Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83 (1965)
Heft: 14

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seitliche Fenster nicht mehr die einzige Lichtquelle. Viele Räume für spezielle Zwecke im Oberstufen- und Sekundarschulhaus benötigen das Oberlicht nicht. Sie können beispielsweise im Erdgeschoss untergebracht werden, so dass das Obergeschoss den «Familienklassenzimmern» mit Oberlicht zur Verfügung steht. Dies ist aber beileibe nicht die einzige Disposition, bei welcher Deckenoberlicht ausgeführt werden könnte. Sie ist nur als eine der Möglichkeiten notiert.

Das Musische; Theaterspielen

Eine Vernachlässigung des Musischen im heutigen Schulbetrieb ist nicht zu leugnen und eine natürliche Folge des materiellen Erfolges der realistisch orientierten Denkweise unserer technologischen Epoche. Die musische Betätigung sollte aber besonders in den Altersstufen zwischen 12 und 16 Jahren gepflegt werden. Wir wissen doch, wie sehr das Gefühlsleben die Charakterbildung mitbestimmt. Theaterspiel eignet sich neben Kunst- und Zeichenunterricht vorzüglich hierzu. Nicht nur in den USA, wo Theaterspielen Pflichtfach ist, auch in der Schweiz hat man an Gymnasien und Seminarien damit ausgezeichnete Erfolge gehabt. Man konnte eindeutig feststellen, dass die Schüler dabei menschlich reifer wurden, ganz besonders wenn ein aktuelles Thema behandelt wurde. Lehrer für Geschichte, Sprachen, Musik- und Zeichenunterricht arbeiten zusammen. Es entsteht bei den beteiligten Klassen eine freudvolle Spannung, die mitunter die Schüler des ganzen Schulhauses erfasst. Insbesondere sei auf die positiven Erfahrungen an der Kantonsschule Luzern hingewiesen, wo das alljährlich stattfindende Theaterspiel zu einer festen Institution geworden ist. Als Nebenwirkung entsteht der erwünschte Kontakt zwischen Schule und Öffentlichkeit.

Im Sinne des Laienspieltheaters aufgezogen, also mit möglichst wenig technischem Raffinement, braucht es keine kostspieligen Einrichtungen. Man kommt sogar ohne speziellen Saal aus, wenn an Stelle des Korridorschulhauses die Schulräume mit umlaufender Galerie rings um eine zentrale Halle angeordnet sind, die dann Ort des Spieles sein kann und genügend Platz für Zuschauer bietet. Der Vergleich mit den Verkehrsflächen eines Korridorschulhauses erweist, dass kaum mehr Fläche beansprucht wird. Proben können im Singsaal abgehalten werden.

Ausstellung über Schulreform – Schulbau

Mit den bisherigen Ausführungen, die durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, ist einigen pädagogisch-architektonischen Gesichtspunkten Erwähnung getan, welche die Darlegungen von Roland Gross in der SBZ 1964, H. 28, S. 489, bestätigen und ergänzen wollen.

Meines Wissens sind Vorbereitungen im Gange, solche schulische und bauliche Probleme in einer Ausstellung optisch darzustellen. Sie böte eine wertvolle Gelegenheit, schwebende Fragen zu klären, Versuche zu fördern und eine Basis zu bilden für ein fruchtbares Gespräch zwischen Behörden, Schulmännern, Schulärzten, Psychologen und Architekten. Schulbaukommissionen könnten sich da orientieren.

Schon im Jahre 1932 hat eine solche Ausstellung in Zürich ein ausserordentliches Echo gefunden und neue Impulse im Schulbau hervorgerufen. Das Interesse des In- und Auslandes war so gross, dass die Tafeln mehrere Jahre lang in vielen Städten gezeigt wurden. Ähnlich erging es einer Ausstellung im Jahre 1953.

In einem ersten systematischen Teil könnten die Unterrichtsreformen des In- und Auslandes, die Erfahrungen damit und ihre Auswirkung auf den Schulbau gezeigt werden. In einem zweiten Teil würden praktische Beispiele in Plan, Fotografien und Modellen illustriert.

Eine solche Ausstellung wäre auch das geeignete Mittel, um sich über Nutz und Frommen der im Artikel von Roland Gross stipulierten *Schulbau-Beratungsstelle* klar zu werden.

«Versuchsschulhaus»

Schliesslich erlaube ich mir, auf eine schon früher geäusserte Anregung zurückzukommen: Unter dem Titel des Versuches sollten die Schulbehörden der Kantone Hand dazu bieten, alle paar Jahre im Rahmen ihrer Schulbauplanung eine realistische Auswahl pädagogischer Reformwünsche beim Bau einer der vielen notwendigen Schulen zu berücksichtigen, wie dies vom englischen Erziehungsministerium seit vielen Jahren praktiziert wird. Nichts ist wertvoller als Erfahrungen in der Realität. In einigen Städten und Kantonen werden wohl in verdienstvoller Weise gewisse Neuerungen eingeführt, nur sind sie nicht Bestandteil eines langfristigen Programmes, das sukzessive zur Durchführung kommt. Wer bei uns die Tages- und Fachpresse liest, bemerkt, dass sich während Jahren die gleichen Forderungen von seiten der Schulmänner wiederholen.

Ein wichtiger Bestandteil bei der Projektierung eines solchen Schulbaues wäre das Studium einer Vereinheitlichung solcher konstruktiver Elemente, die sich hierfür eignen. Bei der grossen Anzahl der im nächsten Jahrzehnt zu bauenden Schulhäuser würde sich dies sicherlich lohnen. Die individuellen Voraussetzungen jedes Schulhauses können gleichwohl zum Ausdruck kommen. In einem solchen Neubau müsste auch – was eine selbstverständliche und durchaus mögliche Bedingung ist – auf konventionelle Weise unterrichtet werden können. Den Beweis hierfür erbringen schon einige Projekte, die den gewünschten Reformen voll und ganz gerecht werden.

Auch in dieser Hinsicht könnte eine Beratungsstelle unseren überlasteten Verwaltungen in nützlicher Weise zur Seite stehen und wie im zitierten Artikel von R. Gross in der SBZ beschrieben, die Kontakte mit Institutionen ähnlicher Zielsetzung aufnehmen.

Adresse des Verfassers: Prof. Dr. *W. M. Moser*, Architekt BSA/S.I.A., Eierbrechtstrasse 47, 8053 Zürich

Wettbewerb für das Primarschulhaus «Wiesental» in Baar

DK 727.112

Im August 1964 hat das Preisgericht mit den Architekten Prof. W. Custer, ETH, Zürich, Hermann Baur, Basel, Dölf Schnebli, Agno und Roland Gross (Ersatzpreisrichter), Zürich, 8 Entwürfe beurteilt, deren Verfasser zu einem Projektwettbewerb von der Gemeinde Baar eingeladen worden waren. Das Programm enthielt 18 Primar-, 3 Hilfs- und 1 Sonderklassenzimmer, ferner 3 Handarbeitsschulzimmer, Schulküchenanlage, Lehrer- und Konferenzzimmer, Material- und Sammlungsräume, Singsaal mit Foyer und Übungszimmer, 3 Handfertigkeitsräume, Zivilschutzräume, 2 Turnhallen mit Nebenräumen, Lehrschwimmbecken sowie Abwartwohnung. Das Schulhaus soll 670 bis 770 Schüler fassen (3 Züge 1. bis 6. Primarklasse zu je 32 bis maximal 40 Schülern). Bei dieser Schülerzahl ist eine räumliche Trennung der jüngeren von den älteren Schülern schulpsychologisch erwünscht. Sie kann z. B. mittels separater Trakte, getrennter Eingänge und Treppenhäuser usw. erfolgen. Sinngemäss ist eine entsprechende Gliederung der Pausenplätze erforderlich. Die Schulhausanlage soll ferner dem Leben innerhalb des Quartiers dienen, wofür als Bau- bzw. Betriebsgruppen besonders geeignet sind: Turnhallen-Anlage, Singsaal-Gruppe, Handfertigkeitsräume, Mädchen-Handarbeitsräume und Schulküchenanlage. Das gut durchdachte und sorgfältig aufgestellte Raumprogramm enthält für die Gestaltung der *Unterrichtsräume* folgende Angaben:

Primarklassenzimmer (80–90 m², 32 bis 40 Schüler)

Freie Bestuhlung soll ermöglicht werden, daher ist zweiseitige Belichtung (gegenseitig oder Übereck-Belichtung) zur Erzielung eines zweckmässigen Lichteinfalles und einwandfreier Belichtungsverhältnisse erwünscht. Die für die Klasseneinheit zur Verfügung stehende Fläche kann zur Schaffung von Arbeitsgruppen-Nischen oder auch zur Gestaltung einer zweckmässig gegliederten Raumform verwendet werden (Gruppenräume also *auch für Primarklassen!* Red.) Genügend Materialschränke. Finkenbetrieb.

Hilfsklassenzimmer (80–90 m², für 16 bis 20 Schüler)

Die Anordnung von Arbeitsgruppen-Nischen ist für diese Klasseneinheiten, in denen vermehrt auch manuell gearbeitet wird, besonders erwünscht. Bei den Hilfsklassen ist die Oberstufe vorläufig inbegriffen (7. und 8. Schuljahr). Es wird ausdrücklich gleiche Grösse wie bei den Normalklassenzimmern verlangt, da diese Räume eventuell auch für spezielle Lehrzwecke Verwendung finden (z. B. Unterricht an Fremdsprachige). Genügend Materialschränke.

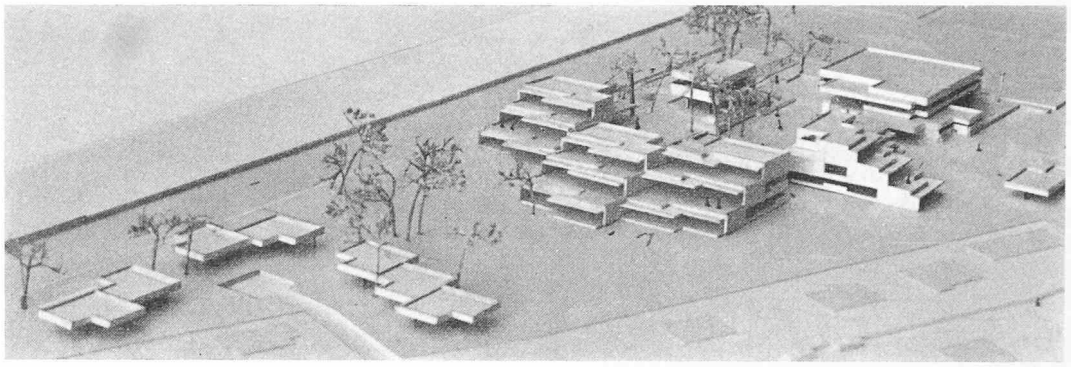
Klassenzimmer für Sonderschule (30–40 m²)

Die Spezialklasse für sonderschulbedürftige Kinder dient gleichzeitig zur Entlastung der Heime und Familien. Lage im Erdgeschoss ist vorteilhaft.

Ergebnis

1. Preis (2700 Fr. und Empfehlung zur Ausführung) Hans Peter Ammann, Zug
2. Preis (1800 Fr.) Fritz Schwarz, Zürich
3. Preis (800 Fr.) Hans Escher und Robert Weilenmann, Zürich
4. Preis (700 Fr.) Paul Weber, Zug

Sämtliche Teilnehmer wurden mit 1750 Fr. fest entschädigt.



Modell aus Süden

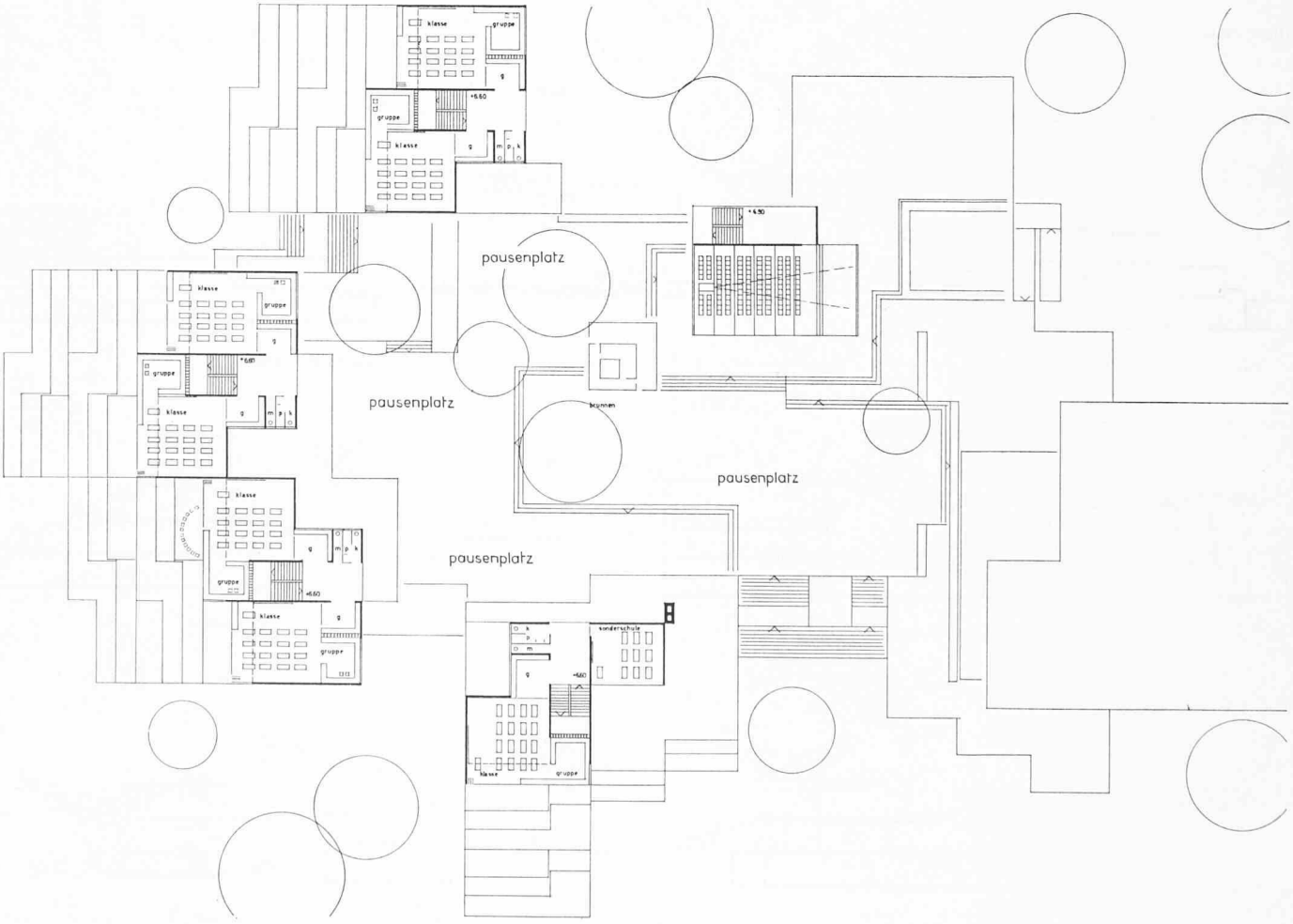
1. Preis (2700 Fr.) Nr. 4, Kennzahl 17171, **Hans Peter Ammann,** Zug

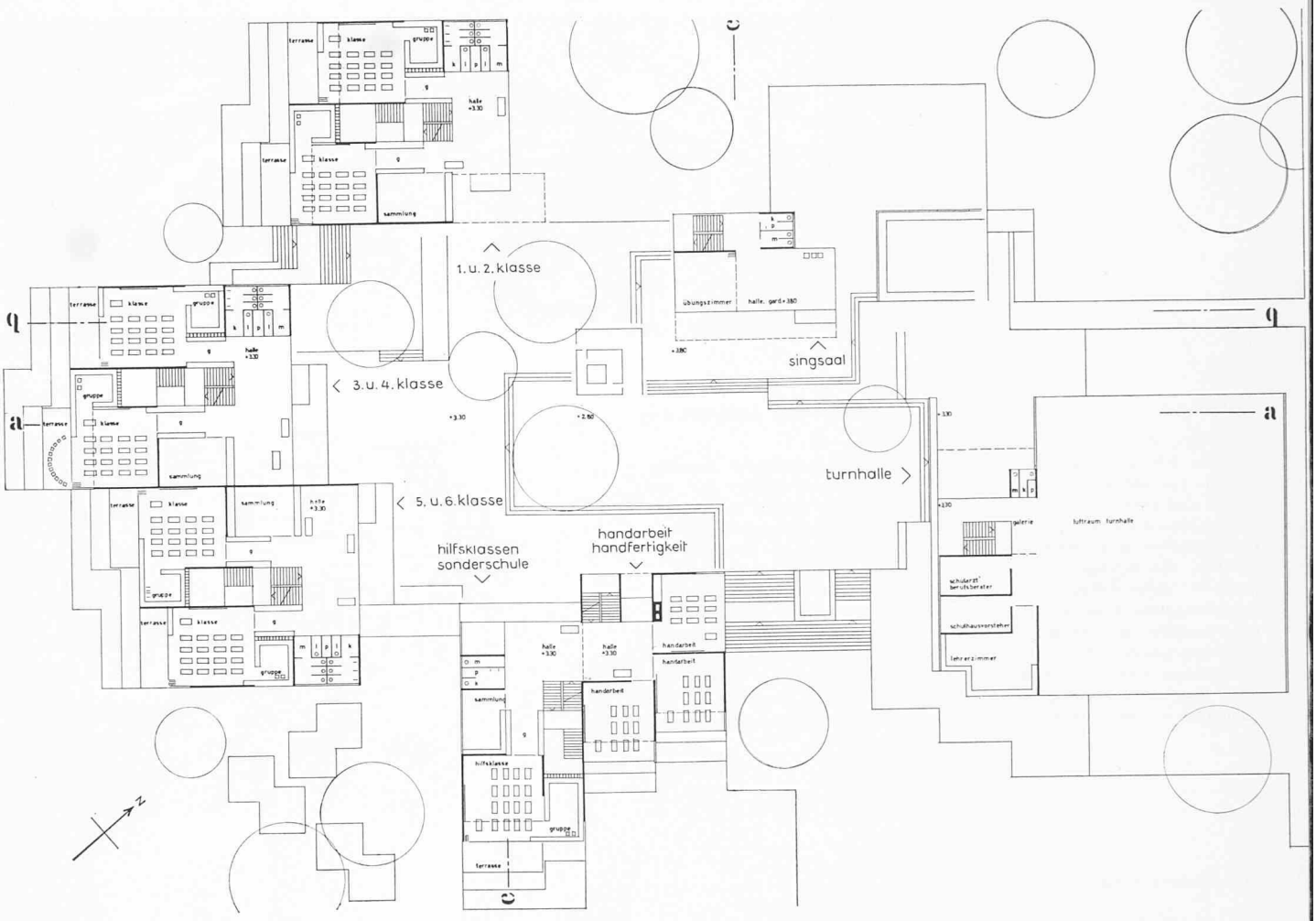
Beurteilung durch das Preisgericht

Das Schulareal ist von Osten her durch eine gutgeführte Zugangsstrasse erschlossen. Sowohl im östlichen wie im westlichen Teil des Areals sind angemessene Flächen für andere bauliche Zwecke freigelassen worden. Durch die Anordnung der Spielwiese zwischen Schulgebäuden und Privatparzellen wird ein erwünschter Lärmriegel gegen die Neugasse geschaffen. Die Schulbauten selbst sind um einen aufgeschütteten Innenhof gruppiert, diese Erhöhung ist nicht nur im Hinblick auf die gegebenen Grundwasserverhältnisse zweckmässig, sondern sie ist aus visuellen Gründen gerechtfertigt, weil dadurch die Schulanlage sich von der umliegenden Bebauung sinnvoll absetzt. Führung und Form der Zugangswege und des Schulplatzes sind gut und übersichtlich. Am tiefer gelegenen ersten Vorplatz liegen zweckmässig die Abwartwohnung und die Zugänge zu den Turnhallen und den Handarbeitsräumen, die auch am Abend benützt werden.

Situation 1:3000

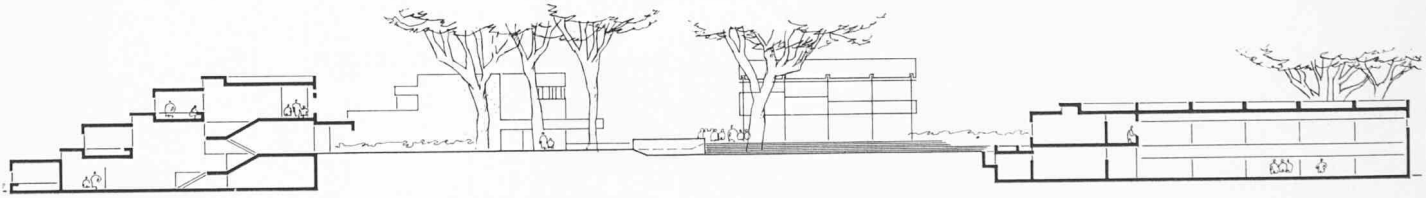
Obergeschoss 1:700



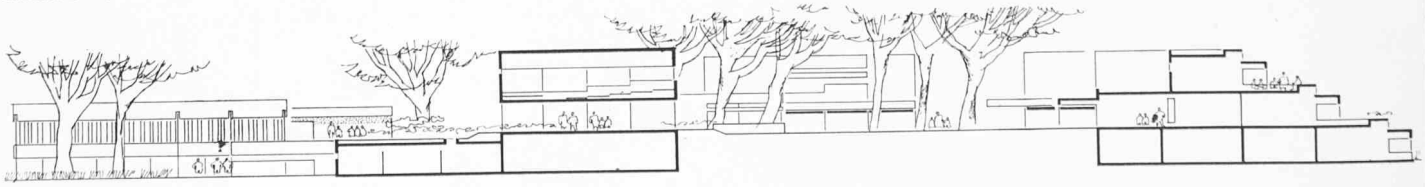


Erdgeschoss 1:700

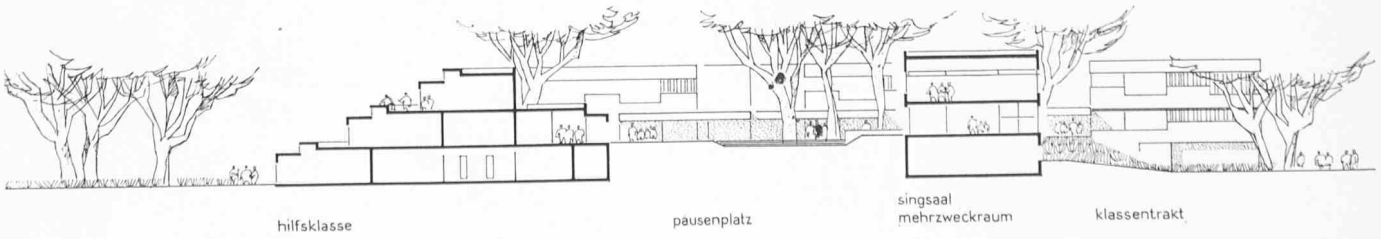
Schnitt a—a 1:700 (Schnittbezeichnungen s. Erdgeschossplan)

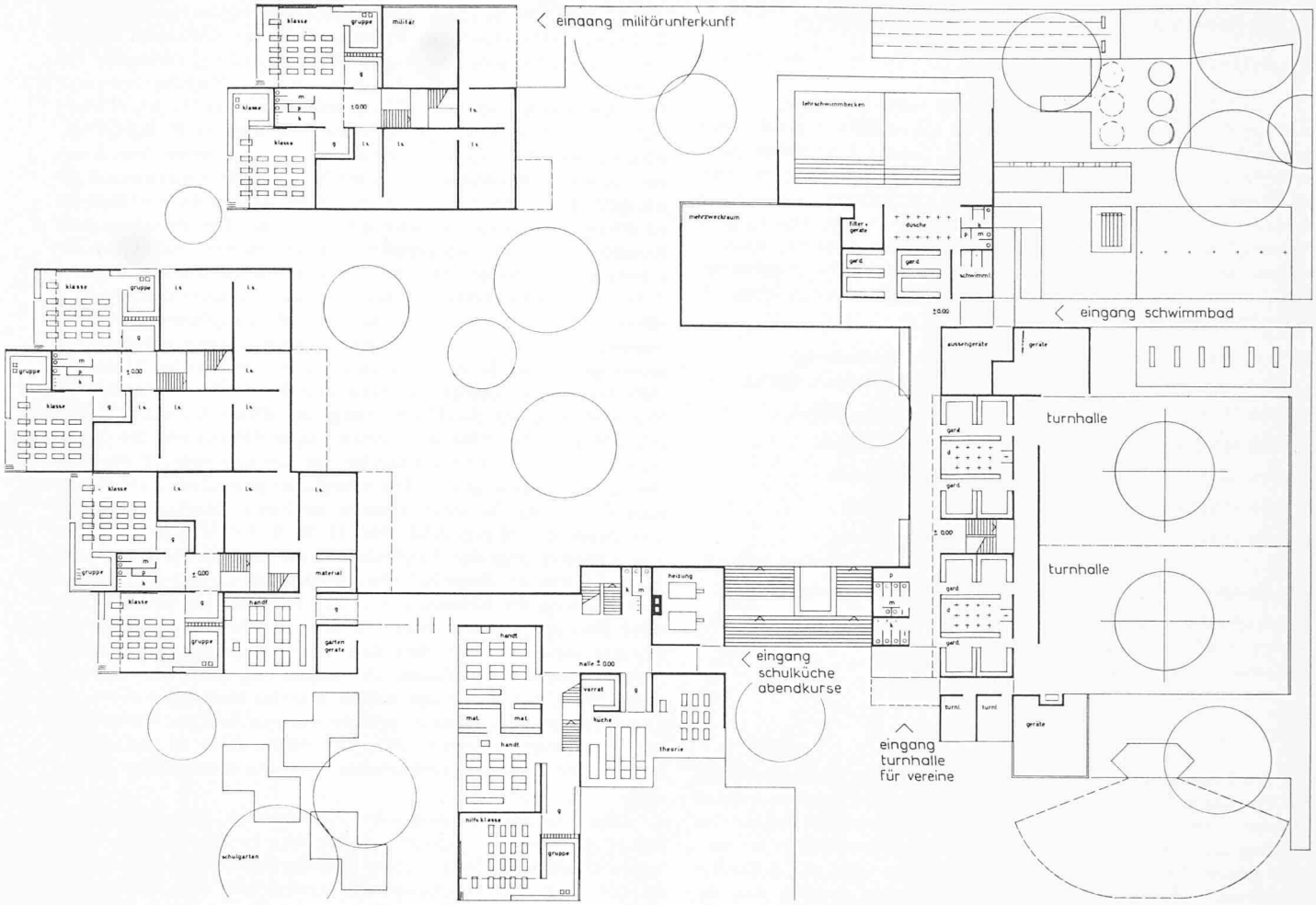


Schnitt b—b 1:700



Schnitt c—c 1:700





Untergeschoss 1:700

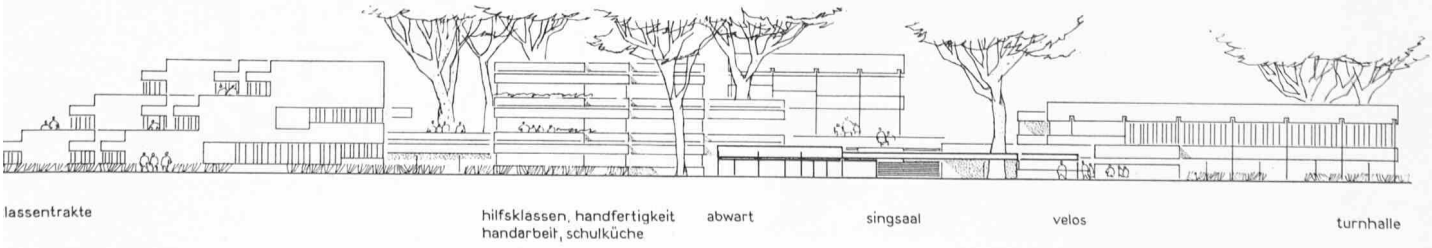
Um den höher gelegenen Schulplatz gruppieren sich die Schulgebäude in schöner kubischer Gliederung und unter klarer Ausscheidung von Klassenräumen und von allgemeinen Schulräumen (Singsaal, Turnhalle). Die Einmündung der grossen Zugangstreppe auf den Platz ist zu sehr auf das Gebäude des Singsaales hin ausgerichtet; der Zugang zum südlichen Schultrakt ist zu abrupt geführt.

Die Klasseneinheiten sind zweckmässig und räumlich schön durchgebildet. Die übereinander gestaffelte Anordnung der Klassenräume ist in der vorgeschlagenen Form auch wirtschaftlich durchaus vertretbar. Im Erdgeschoss entstehen durch dieses System ausreichende Pausenhallen. Die vorgeschlagene Austrittsmöglichkeit von den Klassenzimmern auf eine kleine Gartenterrasse ist zu begrüssen. Die relativ breite und kurze Form der Klassenräume eignet sich für eine freie Bestuhlung; durch das zusätzliche Oberlicht ist die genügende Belichtung dieser Klassenräume sichergestellt. Die grundrissliche Anordnung des Singsaales, der Turnhallen mit ihren Nebenräumen und des Lehrschwimmbeckens ist auch in bezug auf den Abendbetrieb wohlüberlegt; auch die räumliche Durchbildung ist gut und die Belichtung einwandfrei. Die Architektur ist sowohl im kubischen wie auch in der Einzeldurchbildung der Fassaden sorgfältig, reizvoll und fein differenziert. Die Form des Schulplatzes sollte im Sinne einer optisch klareren Uebersicht verbessert werden.

Obwohl der Entwurf eine grosse Weiträumigkeit aufweist, ist er dank der guten Berücksichtigung der Terrain- und Grundwasserverhältnisse und der ökonomischen Grundrisslösung als wirtschaftlich zu bezeichnen. Auch das Verhältnis des beanspruchten zum freibleibenden Teil des Areals ist günstig. Gesamthaft stellt das Projekt eine in allen Teilen wohlüberlegte, rationelle und künstlerisch hochstehende Lösung dar.

Das Preisgericht stellt in seiner Schlussfolgerung mit Bezug auf das zur Ausführung empfohlene Projekt Ammann fest: Die funktionellen und architektonischen Qualitäten sind überdurchschnittlich hoch, so dass eine sowohl zweckmässige als auch schöne Lösung der Aufgabe erwartet werden darf. Die terrassenförmige Anordnung der Schulklassen mag auf den ersten Blick kompliziert und aufwendig erscheinen. Bei genauerer Prüfung und unter Berücksichtigung der mit diesem Vorschlag verbundenen wirtschaftlichen Vorteile, vor allem bezüglich der Ausnützung der Terrainverhältnisse, ergibt sich, dass das Projekt gesamthaft gesehen auch finanziell günstig ist. Unerwünschten Wettereinflüssen von Westen her kann gerade bei diesem System gut begegnet werden.

Ansicht aus Südosten 1:700



Schulhauswettbewerb «Sonnenberg» in Adliswil

DK 727.112

Die Schulgemeinde Adliswil führte im Jahre 1964 einen Projektwettbewerb für eine Schulhausanlage im «Sonnenberg» durch unter den in Adliswil beheimateten oder seit 1. Januar 1963 wohnhaften, sowie unter 11 eingeladenen Architekten (SBZ 1964, H. 22, S. 406). Zu projektieren waren ein Schulgebäude (12 Primarklassen- und 2 Arbeitsschulzimmer, Singsaal, Lehrerzimmer sowie verschiedene Nebenräume), zwei Turnhallen mit betrieblichen Räumen, Aussenanlagen und Räume für die Gesamtanlage (u. a. Abwartwohnung, Heizzentrale und Luftschutzräume). Das Ergebnis lautete unter 19 Bewerbern (SBZ 1964, H. 49, S. 870):

1. Preis (8000 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Nr. 19, Frosch, Müller u. Nietlispach, Zürich
2. Preis (5500 Fr.) Nr. 11, Jenaplan, Roland Gross, Zürich
3. Preis (4500 Fr.) Nr. 4, Kerbel, Hans Howald, Zürich
4. Preis (4000 Fr.) Nr. 13, Kahl, Manuel Pauli, Zürich
5. Preis (3500 Fr.) Nr. 1, Babar, Balz Koenig, Zürich
6. Preis (2500 Fr.) Nr. 16, «sunnig», Armando Dindo, Thalwil/Adliswil.

Alle übrigen Teilnehmer erhielten eine feste Entschädigung von 800 Fr.

Architekten im Preisgericht waren E. Gisel, Zürich; T. Schmid, Zürich; Stadtbaumeister A. Wasserfallen, Zürich; J. Zweifel, Zürich; B. Gerwer (Ersatzmitglied), Zürich.

*

Im Unterschied zum Wettbewerb «Wiesental» in Baar enthielt das Programm für den Adliswiler Projektwettbewerb keine besonderen Hinweise, die den neueren pädagogischen Erkenntnissen für die Gestaltung der Schulräume im Sinne des Gruppenunterrichtes entsprochen hätten. Umso erfreulicher ist festzustellen, dass der Adliswiler Wettbewerb «Sonnenberg» gleichwohl Lösungen ergeben hat, die einen weiteren Schritt in der Entwicklung von Schulräumen bedeuten, welche dem differenzierten Gruppenunterricht dienen können, so wie er etwa im neuzeitlichen Abschlussklassenunterricht vorgezeichnet ist (vgl. SBZ 1964, H. 29, S. 489 «Neue Tendenzen im Schulbau» von R. Gross). Diese räumlichen Erfordernisse gehen freilich im Grunde über eine Bastelnische (im erstprämiierten Vorschlag, verbunden mit einem Klassengärtlein samt Terrarium) hinaus. Variabler verwendbare Bastelnischen zeigt das nicht prämiierte Projekt Nr. 15, «Pizza», (Schwarz, Gutmann und Gloor, Zürich, Mitarbeiter H. Schüpbach, Meilen), dem man auch hinsichtlich der konzentrierten Anordnung von nebeneinanderliegenden Turnhallen offizielle Anerkennung gewünscht hätte. Über die Bastelnische hinaus gelangt der Verfasser des an dritter Stelle ausgezeichneten Entwurfes mit dem Vorschlag einer Kombination von oktogonalen Klassenzimmern mit Gruppenarbeitsräumen. Bei der Anordnung von je 3 Klassenzimmern samt 2 Arbeitsräumen (und einer Garderobennische) an einer Gruppenhalle schwebt dem Verfasser offenbar die teilweise Zusammenfassung mehrerer Klassen zum Gruppenunterricht vor. Diese allerdings etwas gezwungen wirkende, pädagogisch nicht im erwünschten Masse flexible Disposition sprengt vergleichsweise das Projekt «Jenaplan» (2. Preis), in welchem die Überwindung des «Nur»-Klassenverbandes (als pädagogischer Einheit) zugunsten einer Möglichkeit des Unterrichtens mehrerer Klasseneinheiten im Gruppenverband räumlich überzeugender gelungen ist. Die beweglicher gewordene architektonische Gliederung für einen freieren, mehreren Zwecken dienenden Gruppenunterricht (vgl. SBZ 1964, H. 28, S. 490 «Die pädagogische Konzeption») zeigt der Vergleich mit der vom gleichen Verfasser, Roland Gross, im Zuger Schulhauswettbewerb «Loreto» vorgeschlagenen Lösung des Klassenzimmers mit abgetrenntem Gruppenraum (SBZ 1964, H. 27, S. 479 und H. 28, S. 494). Allerdings wird man sich bewusst werden müssen, dass diese neuen pädagogischen Anforderungen räumlich und hinsichtlich Ausstattung einen Mehraufwand verlangen. Doch dürfte ein solcher hier im räumlichen Kern der Unterrichtsgestaltung eher zu verantworten sein als jene Aufwendungen, mit denen im Schulhausbau der letzten Jahre da und dort in erheblichem Umfange repräsentative Wünsche mitbefriedigt worden sind.

Das Ergebnis des Adliswiler Wettbewerbes «Sonnenberg» bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Weg zu Schulbauten, welche neuen Gesichtspunkten für einen individuelleren, vertiefenderen Unterricht (über die Gruppenarbeit) ermöglichen und mithin einer wichtigen Erkenntnis unserer Zeit entsprechen. Leider vertritt das zur Ausführung empfohlene Projekt diese Tendenz nicht in einer konsequenteren Form.

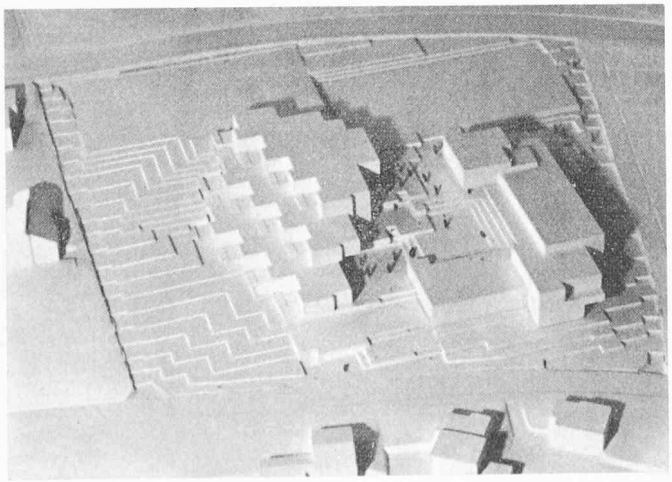
G. R.

1. Preis (8000 Fr.) Nr. 19, FROSCH, **Müller und Nietlispach,** Zürich

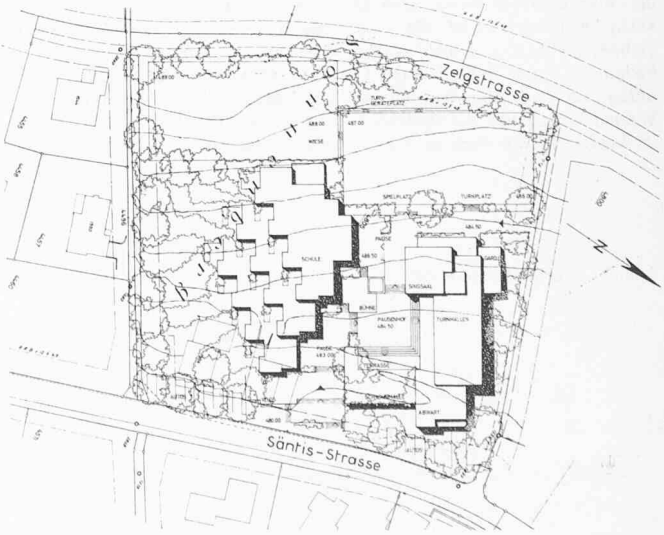
Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt kennzeichnet sich durch den terrassenartigen, im Grund und Aufriss gestaffelten Klassentrakt. Die Baukörper konzentrieren sich im Nordosten des zur Verfügung stehenden Grundstückes. Dadurch entstehen im Südosten und Südwesten geräumige Freiflächen, die in guter Beziehung zur weiteren Landschaft stehen (Ausblick Sihltal und Albiskette). Besonders hervorzuheben ist bei diesem Projekt der diagonal gelegte Pausenplatz, der seine Fortsetzung im Tälchen gegen den Albishang hin findet. Die geschickte Situationsordnung ergibt ohne Störung der Unterrichtsräume eine zusätzliche Spielwiese von 50 × 25 m.

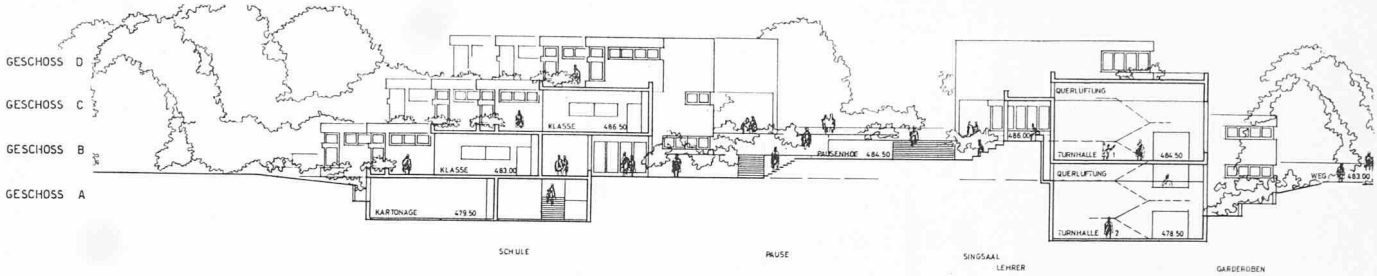
Modell aus Osten



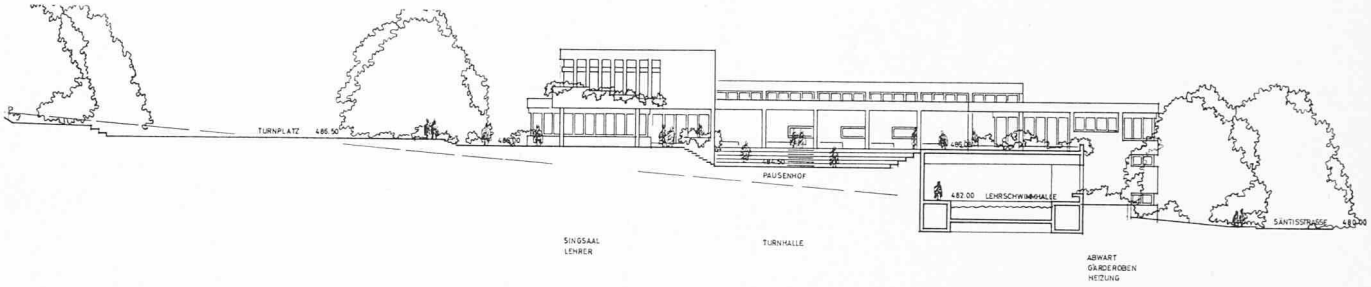
Lageplan 1:2000



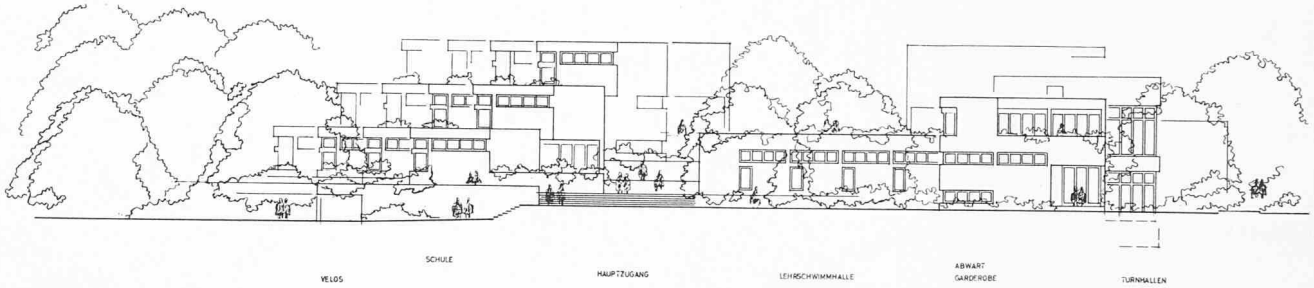
Schnitt 1:600 durch Klassentrakt und Turnhallen



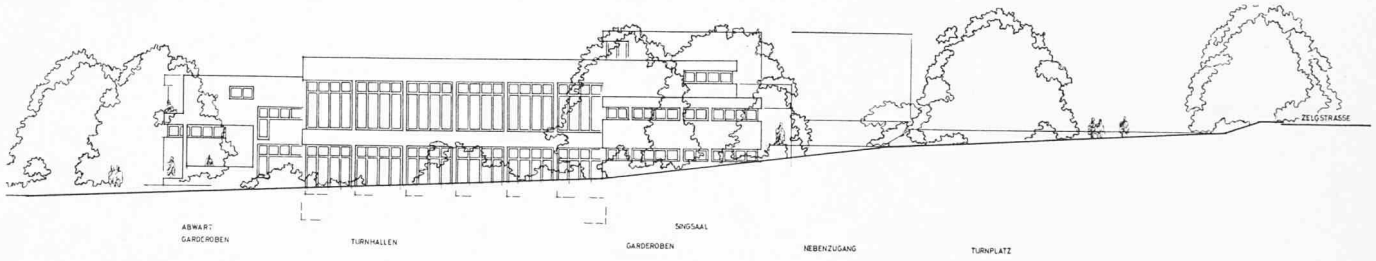
Schnitt 1:600 durch Pausenhof und Schwimmhalle



Ostansicht 1:600

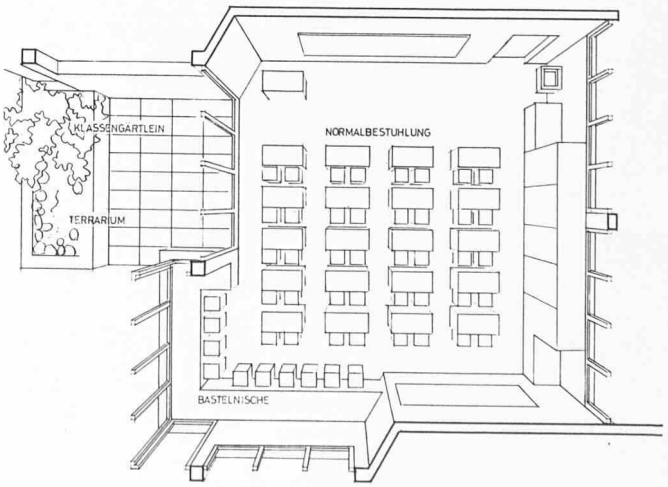


Nordansicht 1:600

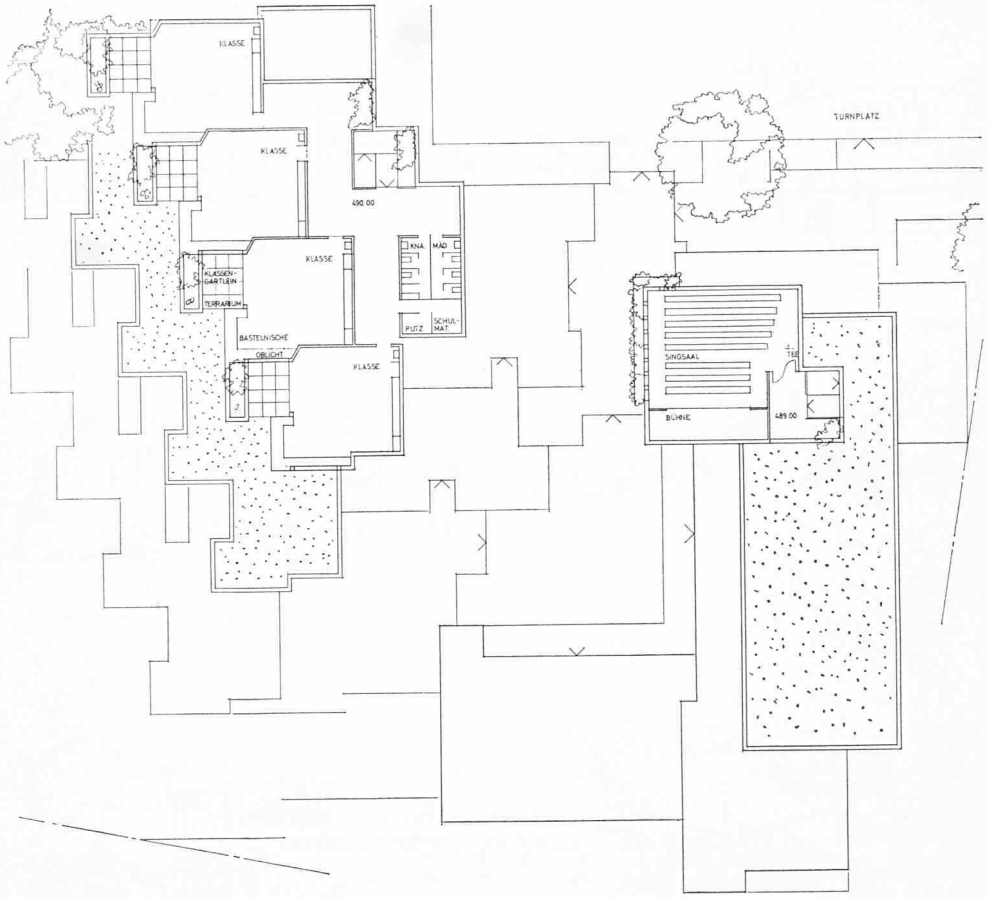


Der Klassentrakt ist vom untern und obern Pausenplatz-Niveau übersichtlich zugänglich. Eine knappe, aber gut proportionierte und gut belichtete Halle mit zentraler Treppenanlage erschliesst alle Unterrichtsräume. Die Klassenzimmer mit einer Ausbuchtung für Gruppenunterricht und dem Gartenaustritt mit kleinen botanischen Gärtchen und Terrarium bilden in ökonomischer Weise einen sehr wertvollen Vorschlag für die Gestaltung eines lebendigen Unterrichtes.

Mit der gleichen Sorgfalt wie der Klassentrakt ist auch der Bauteil mit Singsaal, Bibliothek, den beiden Turnhallen und dem Lehrschwimmbecken samt Abwartswohnung durchgearbeitet. Alle diese Räume sind gut belichtet und belüftet. Das Projekt weist nicht nur für den Schulbetrieb grosse Qualitäten auf. Auch die kubische Durchbildung zeigt bis ins Detail ein grosses künstlerisches Gefühl, was sich auch in den überzeugend ausgebildeten Fassaden und der Gestaltung der Umgebungsarbeiten ausdrückt. Mit einem totalen Kubikinhalt von 24 180 m³ stellt das Projekt eine wirtschaftliche Lösung dar. Es wird der gestellten Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht.



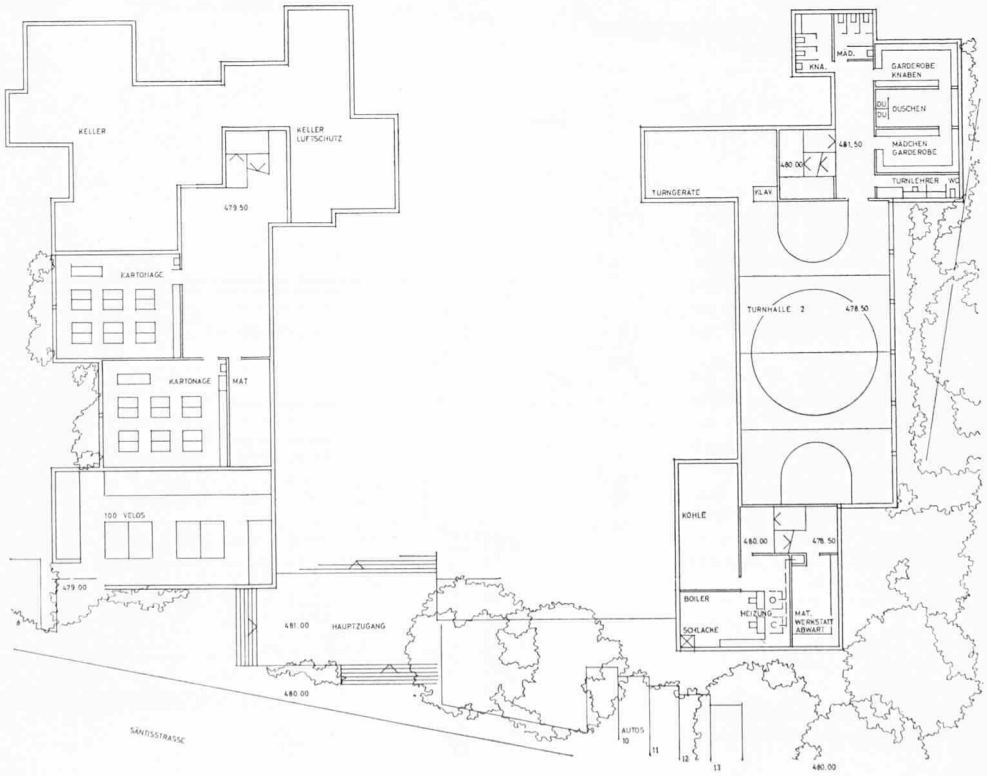
Klassenzimmer mit Bastelnische und Klassengärtlein. Jedes Klassenzimmer mit gleicher Lage und Besonnung, gleiche Intimität und Masstäblichkeit (entsprechend einer Unterstufen-Schule)

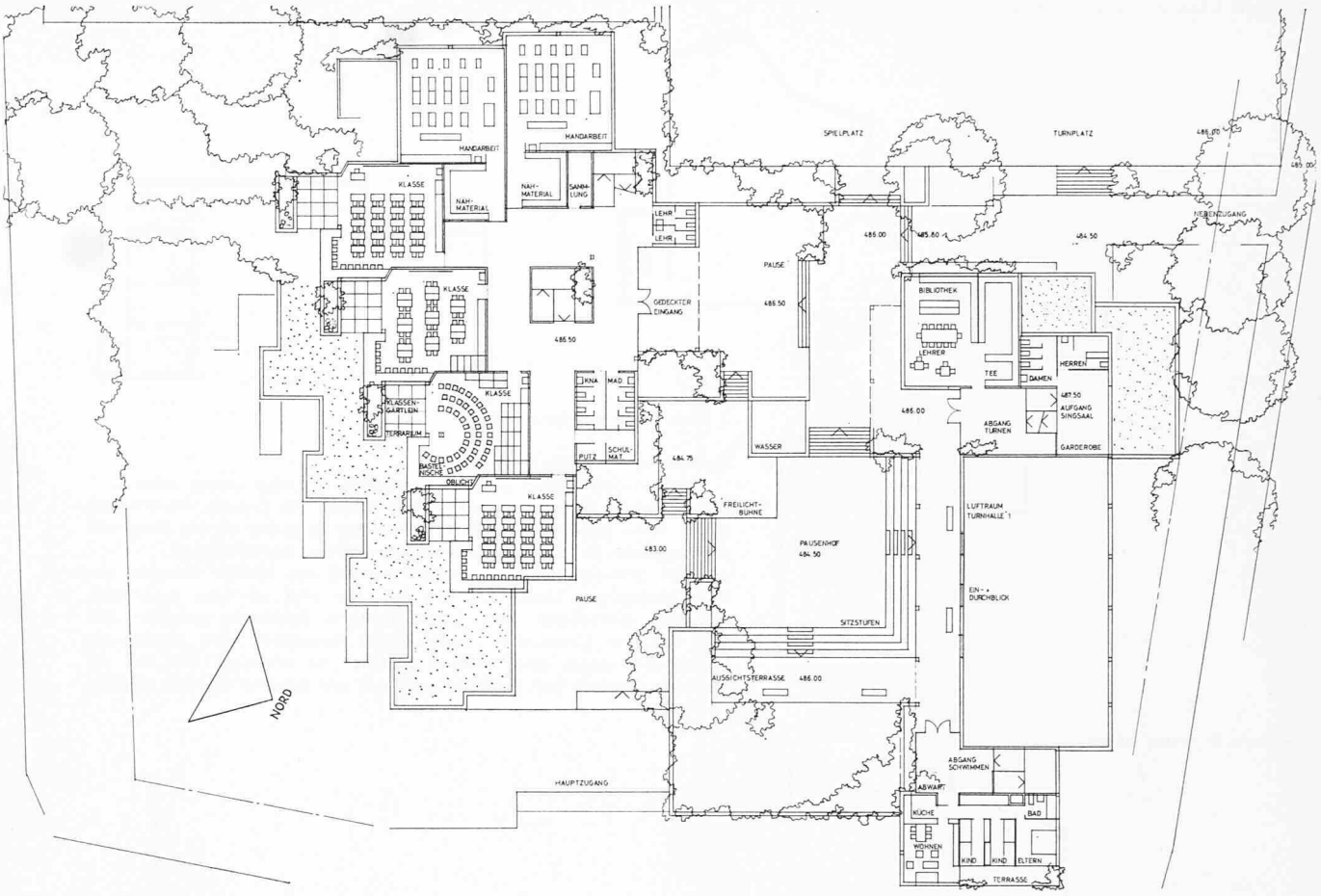


Geschoss D 1:600

1. Preis, Müller und Nietlispach, Zürich

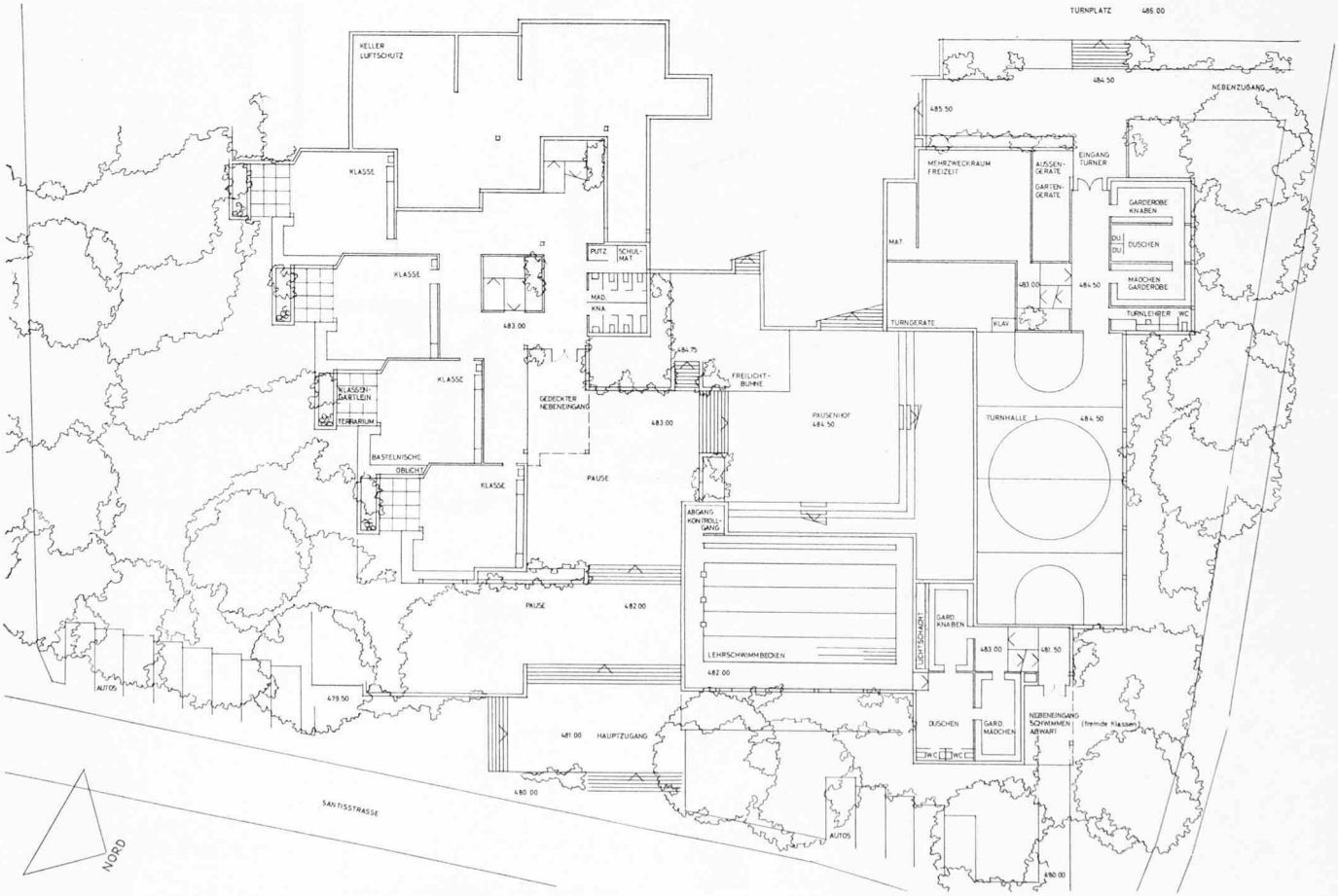
Geschoss A 1:600



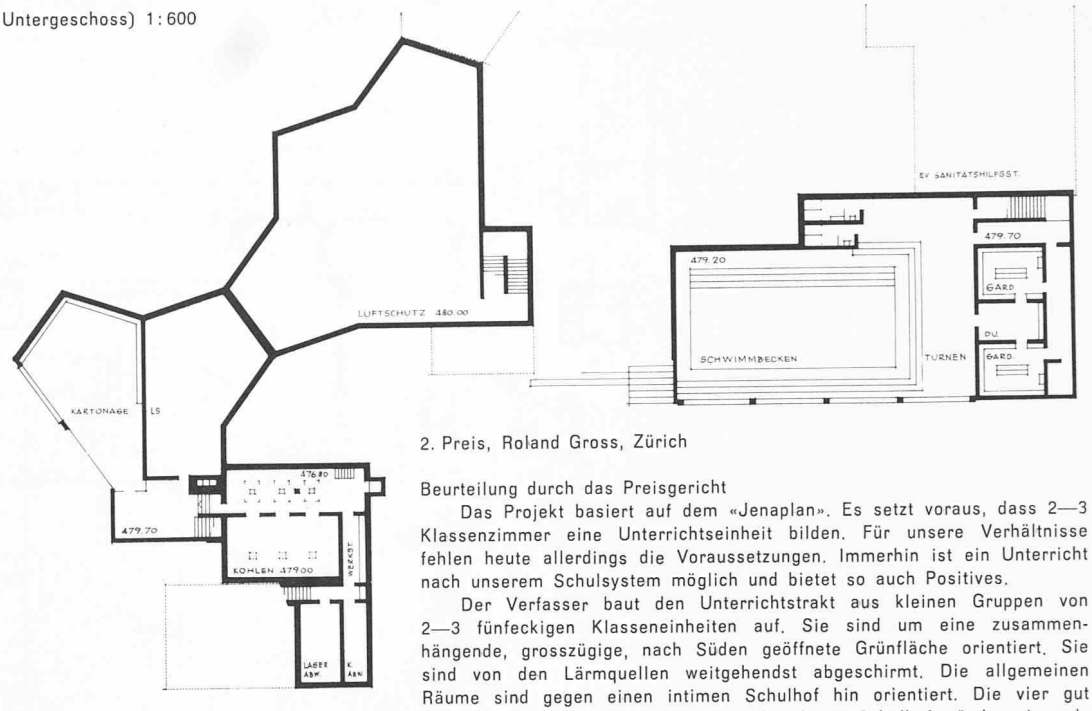


Geschoss C 1:600

Geschoss B 1:600



Geschoss A (zweites Untergeschoss) 1:600



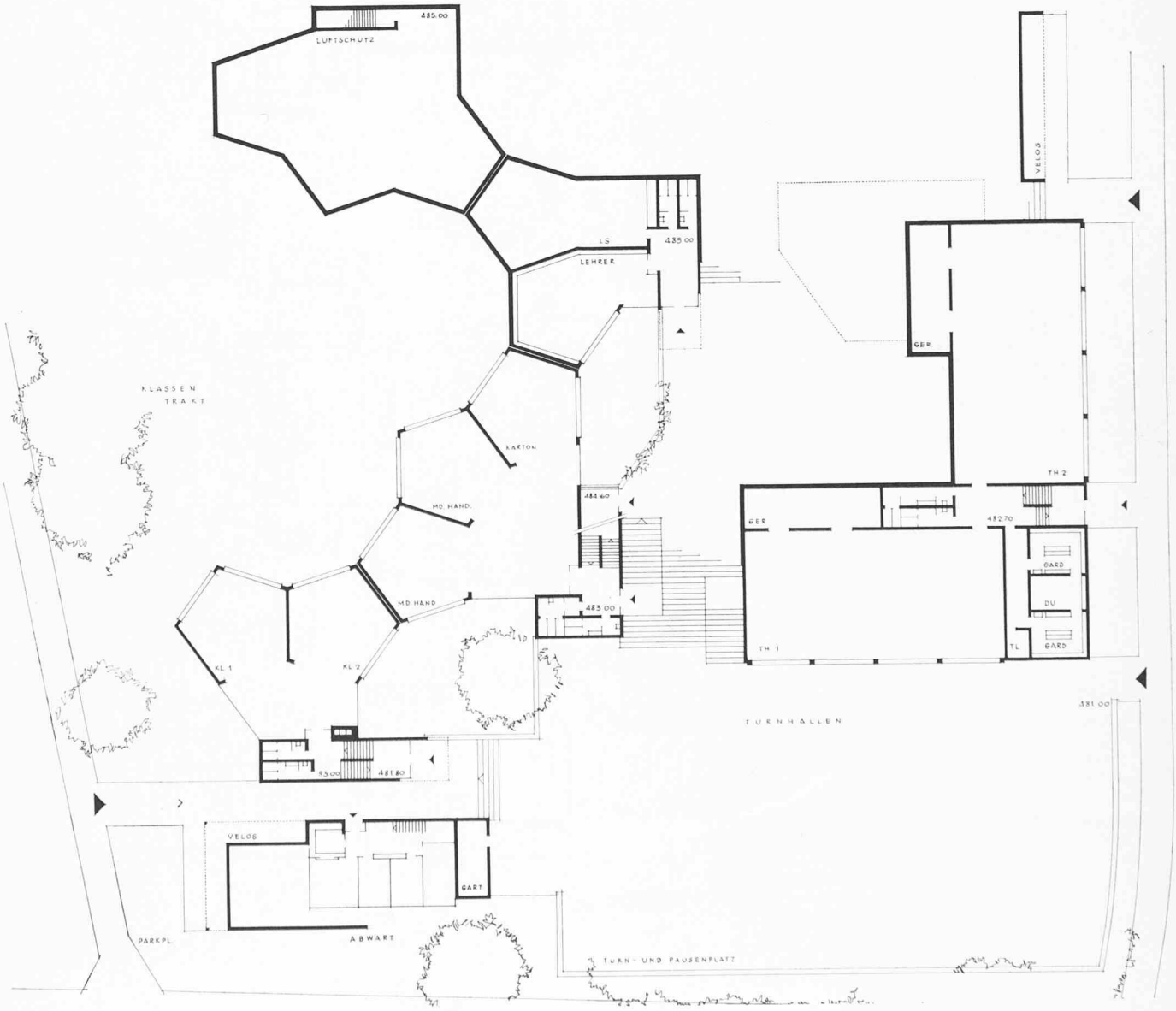
2. Preis, Roland Gross, Zürich

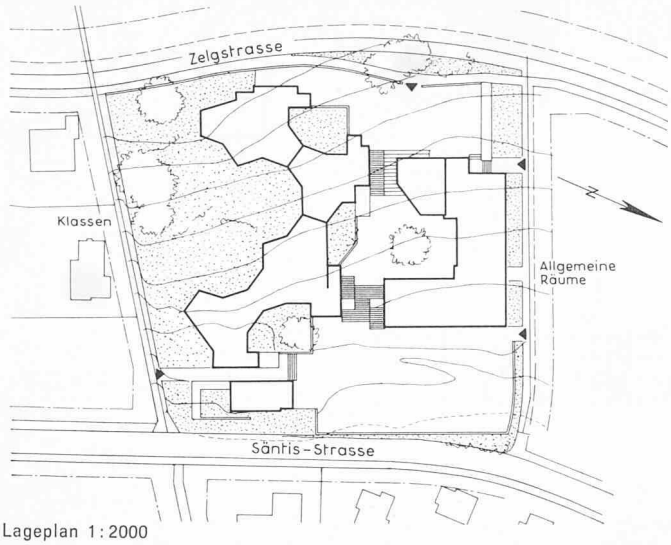
Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt basiert auf dem «Jenaplan». Es setzt voraus, dass 2—3 Klassenzimmer eine Unterrichtseinheit bilden. Für unsere Verhältnisse fehlen heute allerdings die Voraussetzungen. Immerhin ist ein Unterricht nach unserem Schulsystem möglich und bietet so auch Positives.

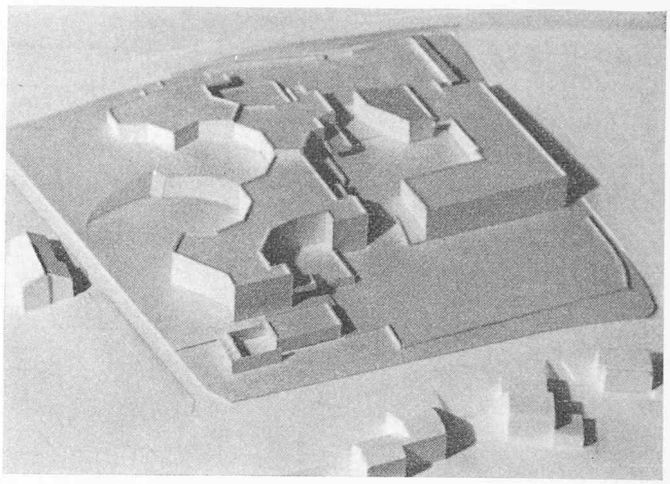
Der Verfasser baut den Unterrichtstrakt aus kleinen Gruppen von 2—3 fünfeckigen Klasseneinheiten auf. Sie sind um eine zusammenhängende, grosszügige, nach Süden geöffnete Grünfläche orientiert. Sie sind von den Lärmquellen weitgehendst abgeschirmt. Die allgemeinen Räume sind gegen einen intimen Schulhof hin orientiert. Die vier gut verteilten Zugänge zum Schulhausareal und zum Schulhof münden nirgends

Geschoss B (erstes Untergeschoss) 1:600





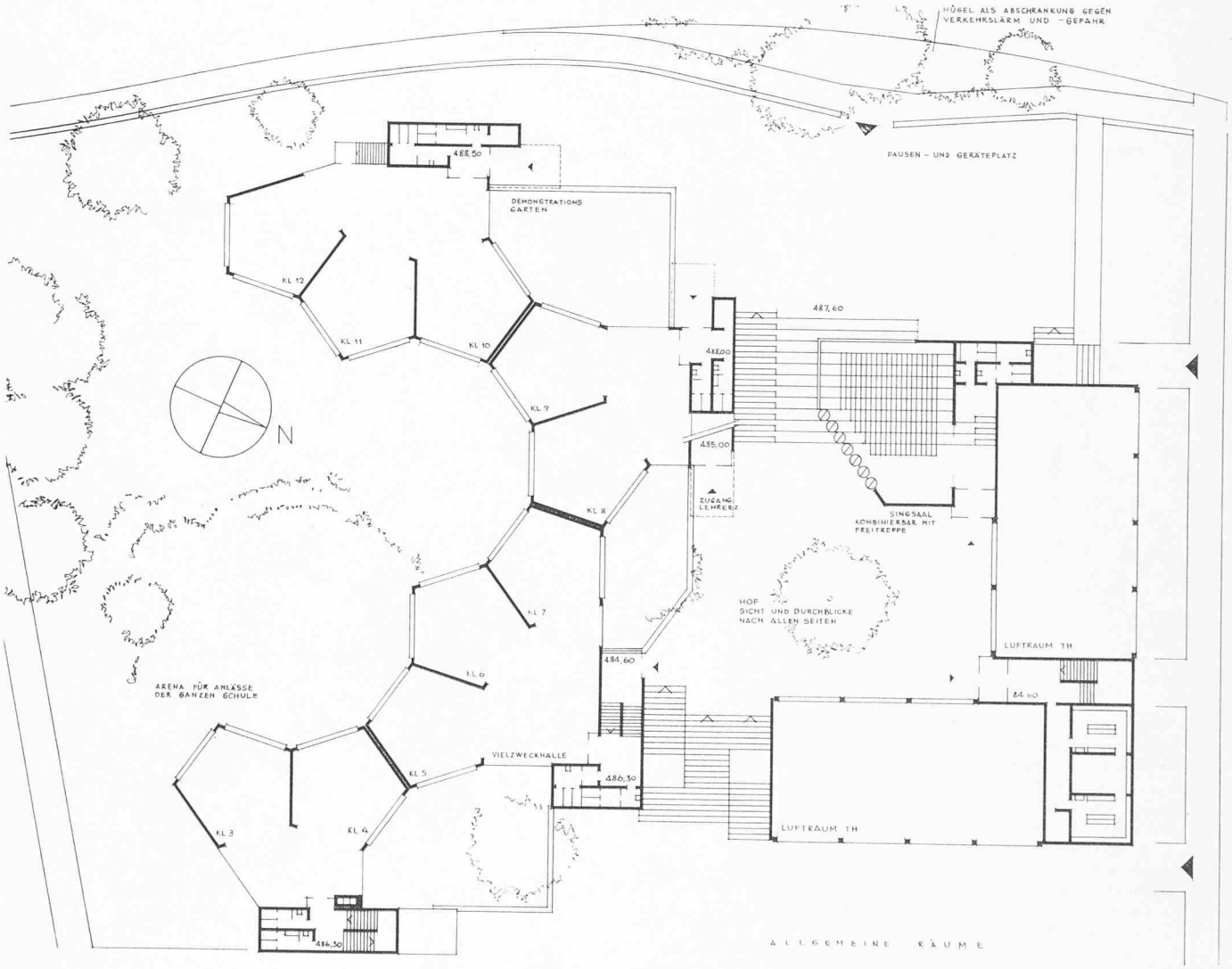
Lageplan 1:2000



Modell aus Osten

2. Preis (5500 Fr.) Nr. 11, JENAPLAN, **Roland Gross,** Zürich

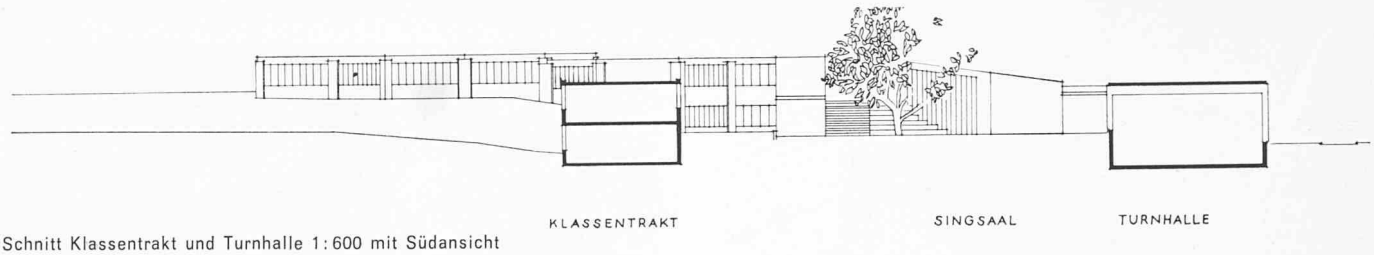
Geschoss C (Hauptgeschoss) 1:600



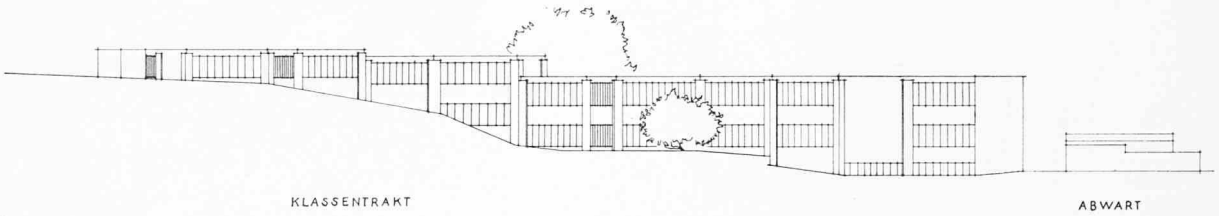
auf Verkehrsstrassen, wobei der geschickte Anschluss an die Zelgstrasse besonders zu erwähnen ist. Die Abwartswohnung ist nicht überzeugend angegliedert.

Der Klassentrakt ist in vier selbständige Einheiten unterteilt, was zu gewissen betrieblichen Nachteilen führt (teilweise ungedeckte lange Wege zu Singsaal und Sammlung). Die Möglichkeit der Zusammenfassung der Schulzimmer zusammen mit ihren Vorplätzen — die frei von Treppen- und WC-Anlagen sind — zu Gemeinschaftsräumen ist wertvoll. Die aus drei Klasseneinheiten gebildeten Räume lassen sich auch für nicht schulbetriebliche Anlässe verwenden. Ueber die Klassengarderoben schweigt sich der Projektverfasser aus. Die Eingliederung des Singsaales in den Schulhof ist räumlich bemerkenswert. Die Organisation des Turnhallentraktes und die Belichtung der Hallen sind einfach und zweckmässig. Die Belichtung des Schwimmbeckens ist ungenügend.

Das Projekt besticht durch eine gut abgewogene Verteilung der Baumassen und der Freiflächen sowie durch die feine Eingliederung in das Gefälle des Hanges. Der unkonventionelle Aufbau der Schule ist in seiner architektonischen Durchbildung einfach und sympathisch vorgetragen. Das Projekt weist einen relativ kleinen Baukubus auf.

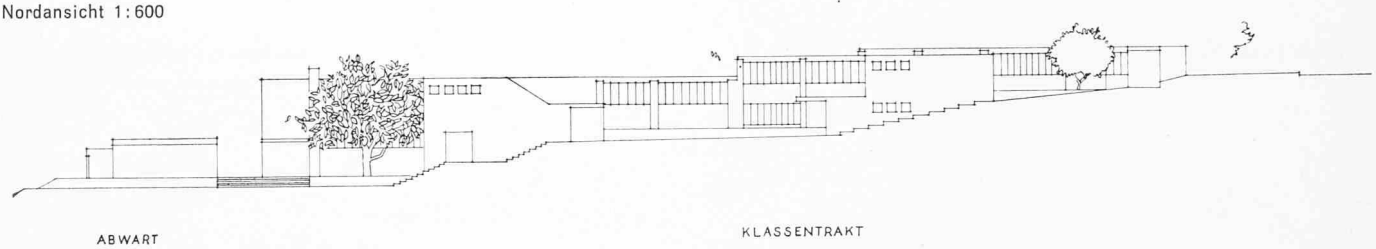


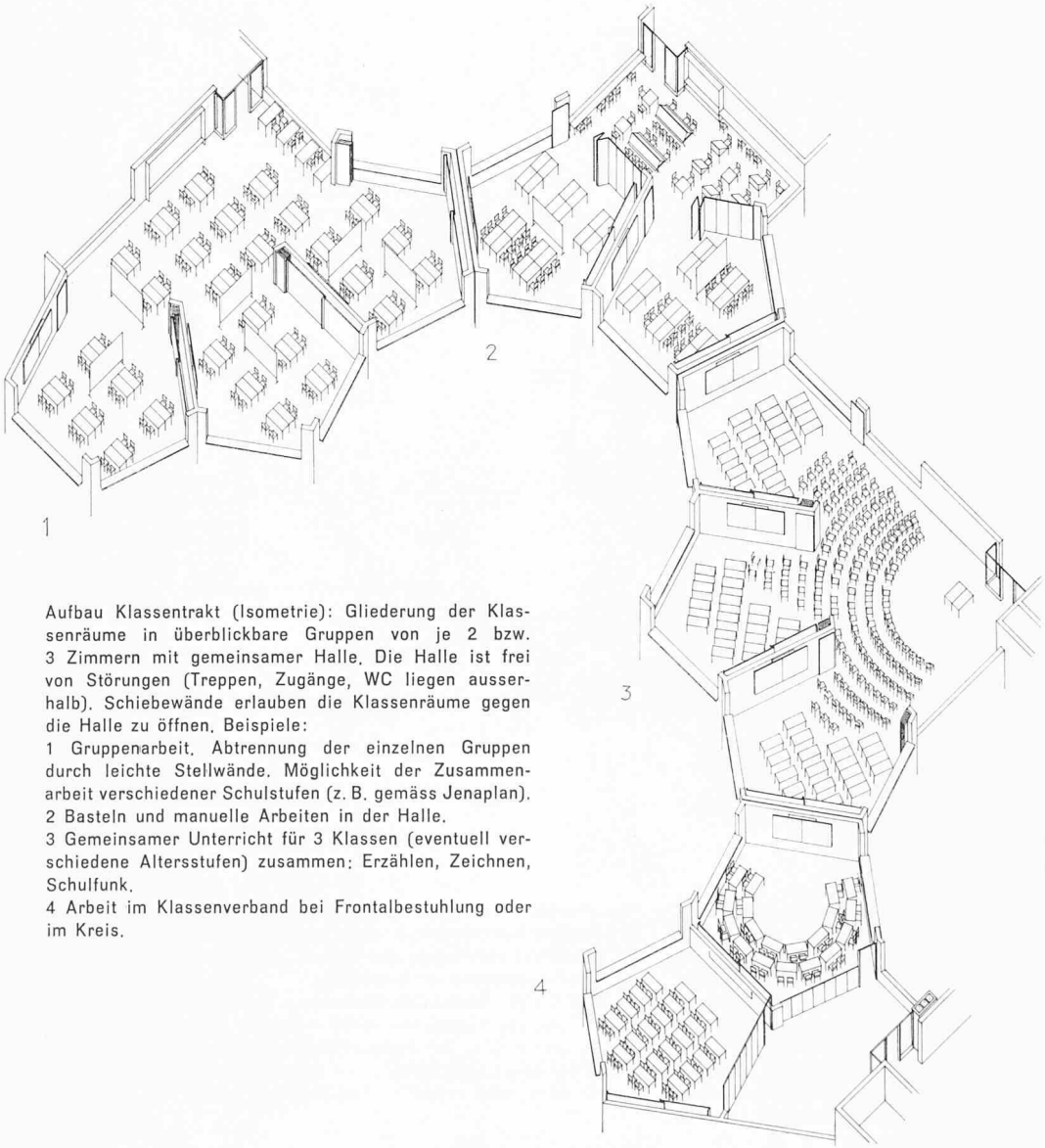
Schnitt Klassentrakt und Turnhalle 1:600 mit Südansicht



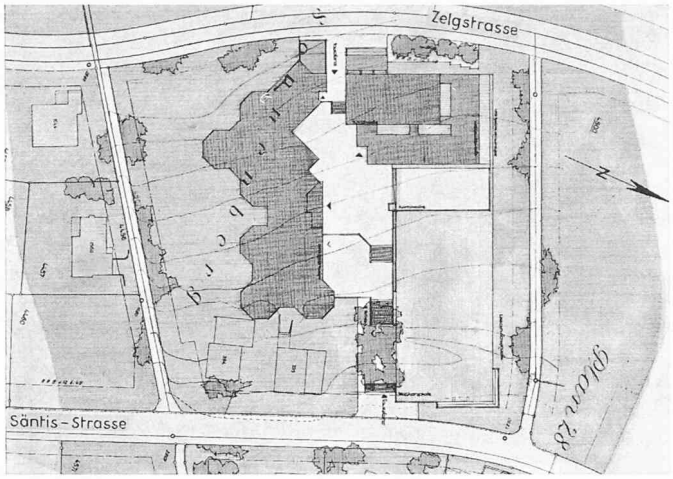
Südansicht 1:600

Nordansicht 1:600

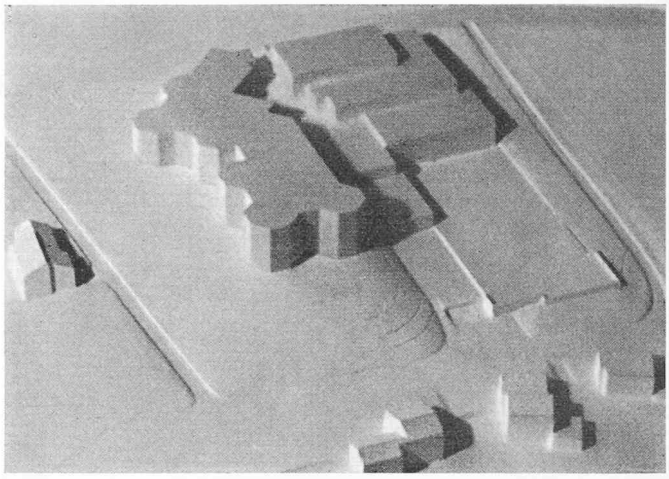




Aufbau Klassentrakt (Isometrie): Gliederung der Klassenräume in überblickbare Gruppen von je 2 bzw. 3 Zimmern mit gemeinsamer Halle. Die Halle ist frei von Störungen (Treppen, Zugänge, WC liegen ausserhalb). Schiebewände erlauben die Klassenräume gegen die Halle zu öffnen. Beispiele:
1 Gruppenarbeit. Abtrennung der einzelnen Gruppen durch leichte Stellwände. Möglichkeit der Zusammenarbeit verschiedener Schulstufen (z. B. gemäss Jenaplan).
2 Basteln und manuelle Arbeiten in der Halle.
3 Gemeinsamer Unterricht für 3 Klassen (eventuell verschiedene Altersstufen) zusammen: Erzählen, Zeichnen, Schulfunk.
4 Arbeit im Klassenverband bei Frontalbestuhlung oder im Kreis.



Lageplan 1:2000



Modell aus Osten

3. Preis (4500 Fr.) Nr. 4, Kerbel, **Hans Howald,** Zürich

Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt besteht aus einem lebendig gegliederten Klassentrakt, der auf achteckigen Klassenzimmern aufgebaut ist, und aus einem gestaffelten Baukörper mit den Turnhallen und dem Lehrschwimmbecken. Die Eingänge zu den beiden Baukörpern erfolgen auf übersichtliche Weise von einem gestuften Pausenhof aus, der das Areal gut erschliesst. Vor den Klassenzimmern liegt eine gut bemessene Grünfläche, und der Trockenplatz ist störungsfrei disponiert. Richtung und Gestaltung des Klassentraktes ermöglichen eine optimale Orientierung, wobei allerdings zwei Klassenzimmer zu nahe an der Zelgstrasse liegen.

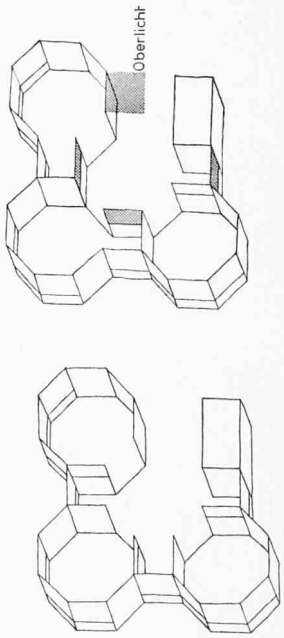
Die klare Trennung von Klassentrakt und Sporträumen ist gut. Die Achteckform der Klassenzimmer bietet für den Unterricht Vorteile und ergibt eine günstige Belichtung. Die Ausbildung der Gruppenhallen mit Garderobennischen wirkt überzeugend. Gut überlegt ist die Verwendung des Singsaales. Ebenso ist die Zusammenfassung von Arbeitsschule und Werkräumen mit separatem Eingang vorteilhaft zu bewerten. Diese an sich gute Grunddisposition wird jedoch in der Grundrissgestaltung im einzelnen beeinträchtigt. Der Singsaal trennt die Klassengruppen; die Grundrisse der Sportbauten sind teilweise nachteilig: Die Schwimm-Garderoben sind unbelichtet und die untere Turnhalle mangelhaft erschlossen. In konstruktiver Hinsicht ist die Schwimmhalle fragwürdig. Die Abwartwohnung ist ungünstig orientiert.

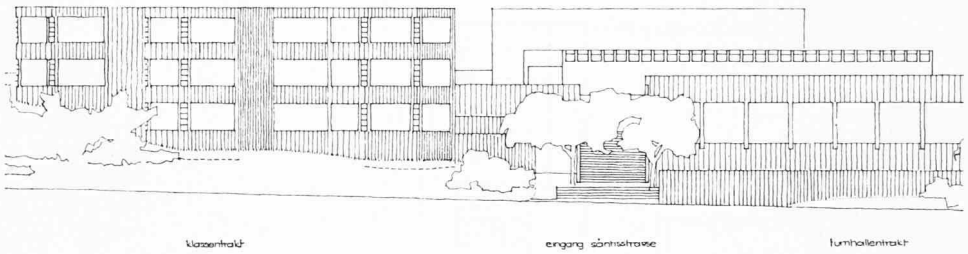
In architektonischer Hinsicht ist das Projekt konsequent durchgearbeitet. Der stark konkav-konvex gegliederte Kubus des Klassentraktes wirkt lebendig und steht in interessantem Gegensatz zu den rechtwinkligen, gestaffelten Massen des Sporttraktes. Die Fassaden versprechen eine der Qualität der kubischen Gestaltung angemessene Wirkung.

Vorschlag für Gruppenarbeitsraum (Isometrie)

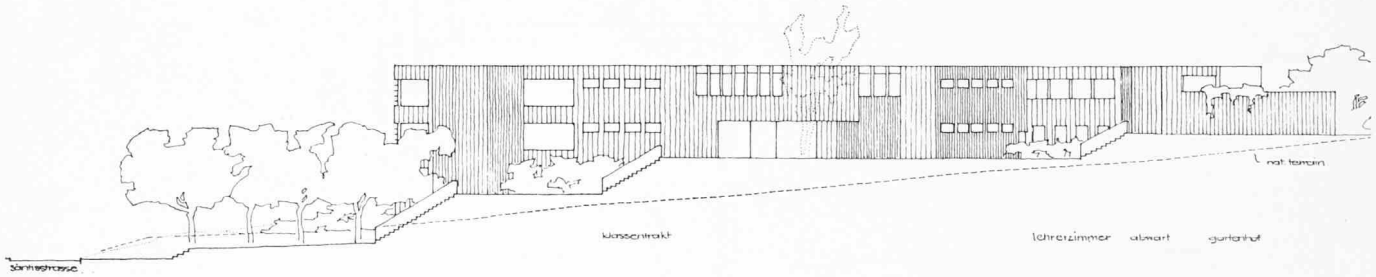
oben: Klassenzimmer mit Gruppenarbeitsräumen. Garderobe an den Längswänden

unten: Klassenzimmergruppe mit Möglichkeit zur Oeffnung gegen Halle. Garderobe-Nische für jedes Zimmer

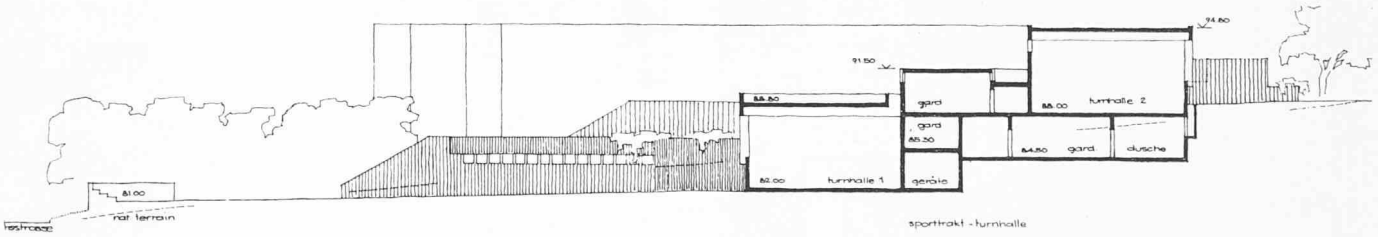




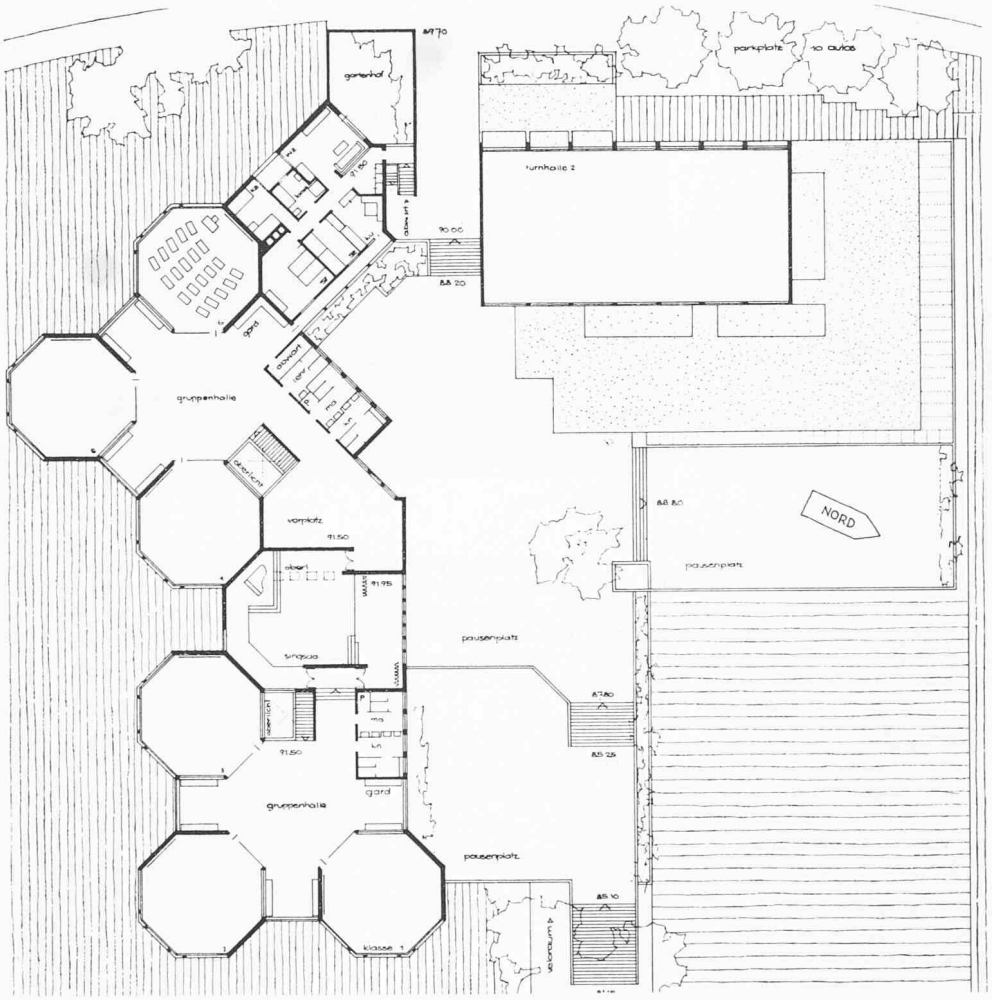
Ostansicht 1:600



Nordansicht Klassentrakt 1:600

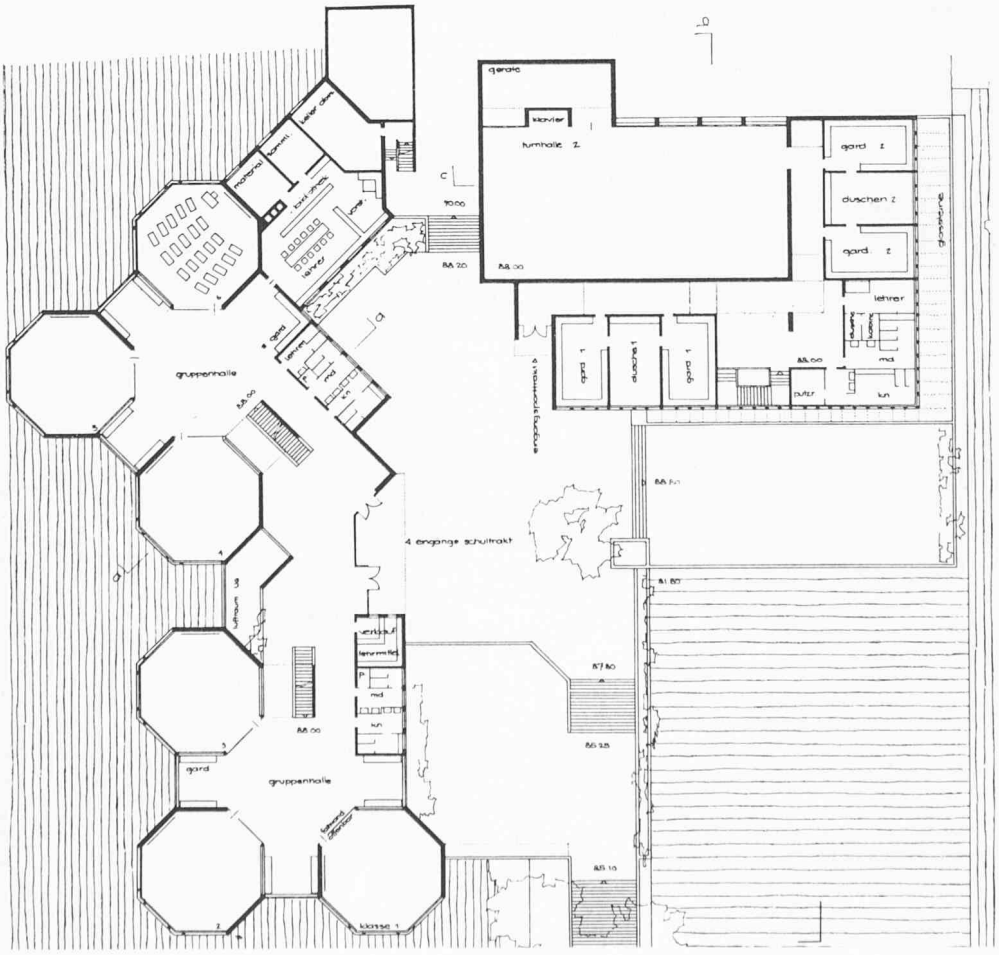


Schnitt b—b 1:600 (s. Erdgeschossplan)



Obergeschoss 1:600

3. Preis, Hans Howald, Zürich



Erdgeschoss 1:600

Zur Frage einer schweizerischen Beratungs- und Koordinationsstelle für den Schulbau

DK 727.1.001

Unser Nachwort zum Beitrag «Neue Tendenzen im Schulbau» von Roland Gross, Zürich, (SBZ 1964, H. 28, S. 498) schloss mit der Feststellung: «Jedenfalls wäre es eine folgenschwere Unterlassung, wenn die Initiative für eine schweizerische Koordinationsstelle . . . nicht ernsthaft und mit der gebotenen Weitsicht geprüft würde.»

Einzelne Vertreter der von uns als mögliche Förderer einer solchen beratenden und koordinierenden Institution erwähnten Berufsorganisationen der Architektenschaft (S.I.A., BSA, Werkbund) haben erste Schritte zur Verwirklichung dieses bisher von keiner Seite bestrittenen Postulates eingeleitet. Ob hierbei der Weg zunächst über einige Arbeitstagungen führen, oder ob die Schaffung einer Beratungsstelle direkt als Ziel angegangen werden soll, oder ob schliesslich eine Kombination beider Möglichkeiten zweckmässig sei — hierüber wäre im Kreise der Interessenten, wozu selbstverständlich auch die Lehrerschaft gehört, noch zu befinden.

In den vergangenen Monaten haben sich weitere Anhaltspunkte ergeben, aus welchen auf die *fortschreitende Reformbewegung im Unterricht* (wobei die Erneuerung im Abschlussklassenunterricht auch für die allgemeine Volksschule als pädagogischer Leitgedanke mehr und mehr Bedeutung erlangt) und auf die Notwendigkeit einer *Rationalisierung der Schulbaumethoden* geschlossen werden kann.

Hinsichtlich der Neugestaltung von Schulräumen, das heisst der räumlichen Ermöglichung des Gruppenunterrichts, sind die in diesem Heft publizierten Projektwettbewerbe für Primarschulanlagen in *Adliswil* und in *Baar* kennzeichnend.

Einen entschiedenen Schritt ist die Gemeinde *Niederlenz* im Begriffe zu tun, indem sie in ihrem Wettbewerbsprogramm für ein Oberstufenschulhaus (SBZ 1964, H. 49, S. 870) zu jedem der zwölf Klassenzimmer einen Raum für den Gruppenunterricht verlangt. Dieses räumliche Mehr sucht die Gemeinde Niederlenz (deren Steuereinnahme pro Kopf nur 50 bis 60 Prozent derjenigen ihrer Nachbargemeinden erreicht) durch eine sinnvolle Anordnung und damit verbundene maximale Ausnützung der ohnehin benötigten Räume zu kompensieren. Beispielsweise sollen: mit dem Schulbau das Bedürfnis eines Saales für die Gemeindeversammlung und Vereinsanlässe erfüllt werden, Freizeitwerkstatt und Gemeindebibliothek öffentlichem Mitgebrauch dienen, die Eingangshalle für besondere Anlässe mit der Turnhalle oder der Vereinshalle zusammen zu einem Saal mit mindestens 750 Sitzplätzen erweitert werden können (Korridore, Treppenanlagen, Galerien können als Bestuhlungsfläche verwendbar projektiert werden).

Wäre das beispielhafte Vorgehen einzelner fortschrittlicher Gemeinden in der Ausschreibung und Beurteilung ihrer Wettbewerbe nicht schon Grund genug, um der Beratung und der Dokumentation anderer Schulbaubehörden realen Auftrieb zu geben — und die Zahl der Gemeinden, welche neue Schulanlagen erstellen müssen, ist gross! —, so sprächen hierfür verschiedene *Zuschriften*, welche wir zur Frage einer schweizerischen Beratungs- und Koordinationsstelle für den Schulbau erhalten haben, eine deutliche und zugleich verpflichtende Sprache! Dass sich hierzu auch die Stimme von Professor Hubatsch (Wien) meldet, bestätigt zugleich das Interesse, das der Unterrichts- und Baureform im Schulwesen vom Ausland ebenfalls entgegengebracht wird und — als Konsequenz daraus — entsprechende Koordinationsstellen heute bereits in Berlin, Oesterreich (Wien), Italien, England (London) und auch in Amerika bestehen. Die im vorstehenden Zusammenhang noch folgenden Stellungnahmen (Zuschriften) mögen zugleich die Ausführungen von Professor *W. M. Moser*, Zürich, zur «Diskussion über Unterrichts- und Schulbaufragen» (S. 217) ergänzen und bestätigen. Dass Letzterer schon vor Jahren in intensivem Schulbaustudium Formen vorgeprägt hat, die heute allmählich architektonisch zum Durchbruch kommen, möchten wir von uns aus mit dem Wettbewerbsprojekt der Architekten Haefeli, Moser, Steiger, Mitarbeiter A. M. Studer, für ein Primarschulhaus mit Turnhalle und Kirchgemeindehaus in Jona SG aus dem Jahre 1959 im Ausschnitt dokumentieren (publiziert: SBZ 1959, H. 10, S. 140).

Gaudenz Risch

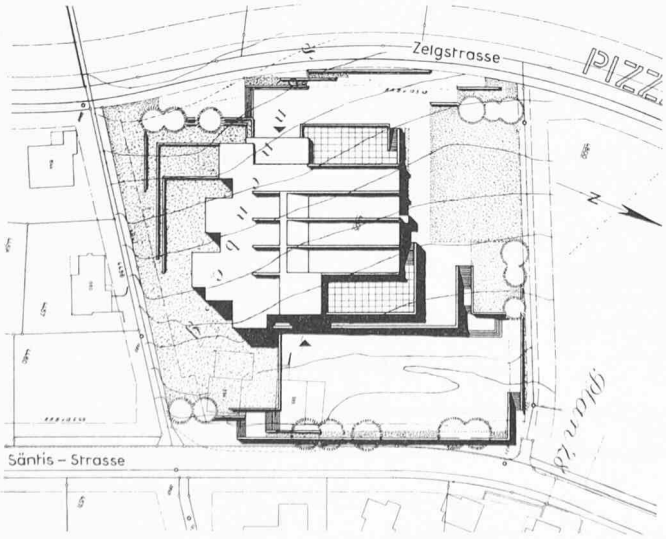
Siehe hierzu auch S. 237

Projekt (3. Rundgang) Nr. 15, PIZZA, **Schwarz, Gutmann** und **Gloor,** Zürich

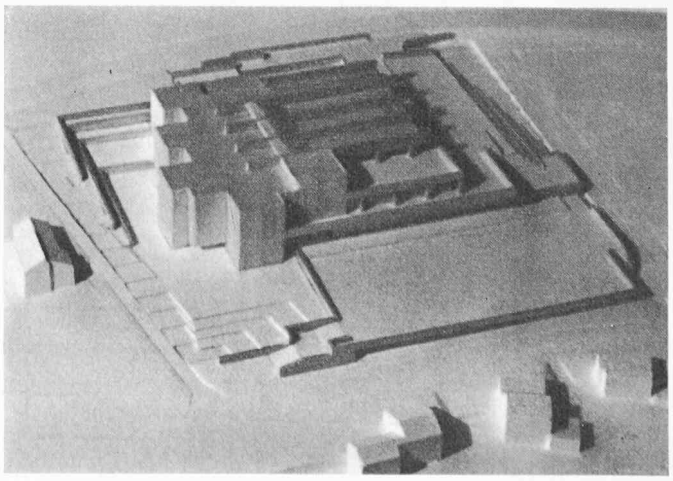
Erläuterung des Verfassers

Das Projekt beruht auf einem Doppelprinzip: Die Klassen als selbständige Einheiten voneinander zu distanzieren, aber dennoch alle Räume, Klassenzimmer mit Singsaal und Turnhallen, um eine zentrale Halle «unter einem Dach» zu vereinen. Im Hinblick auf einen flexiblen Unterricht galt das besondere Interesse der Anordnung des Bastelraumes. Dieser kann sowohl als Arbeitsnische dem Klassenzimmer zugeschlagen werden, oder aber zum Gang hin geöffnet sein: Teile der Halle werden, ohne gegenseitige Störung, zum Unterrichtsraum.

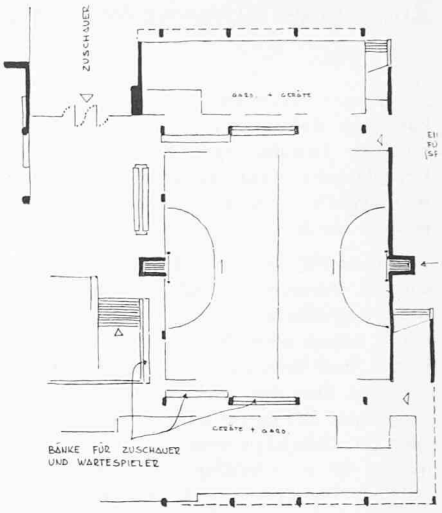
Lageplan 1:2000



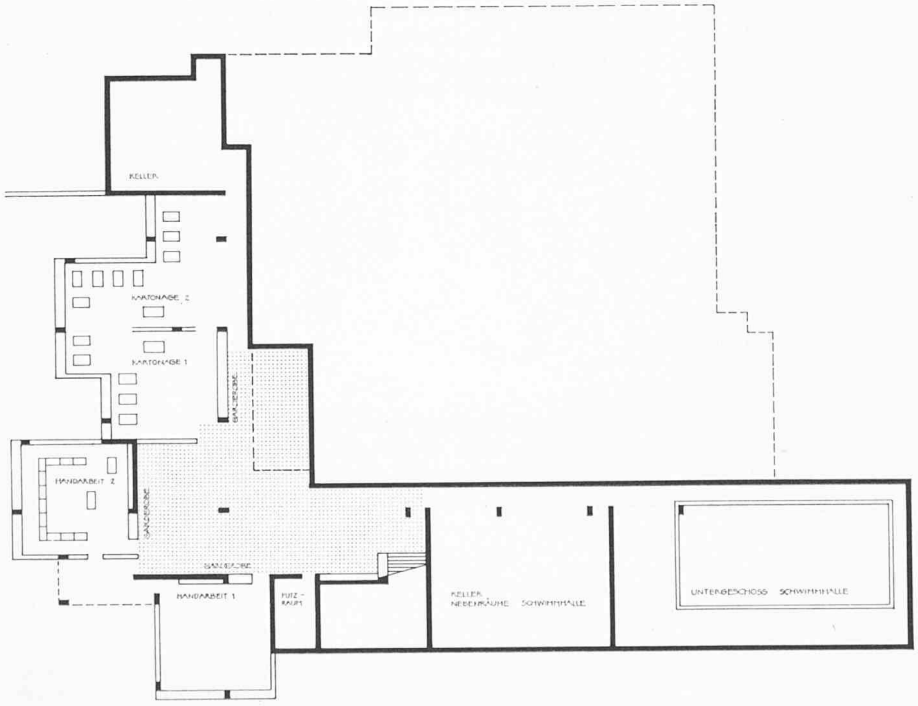
Modell aus Osten



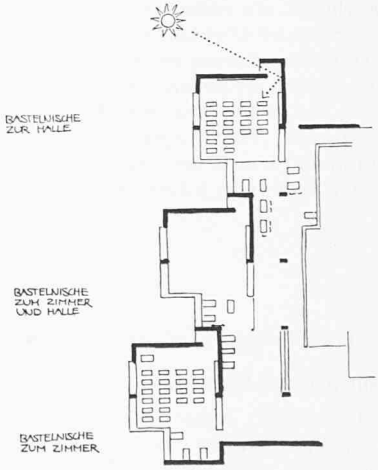
Obergeschoss 1:600



Benützung beider Turnhallen zusammen



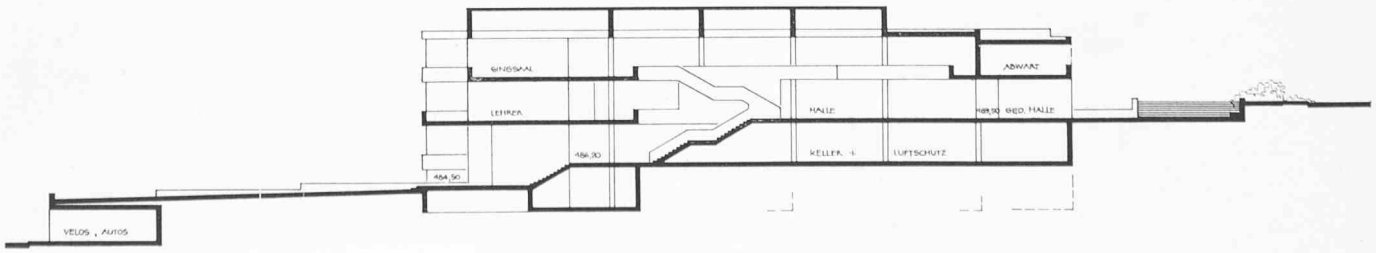
Untergeschoss 1:600

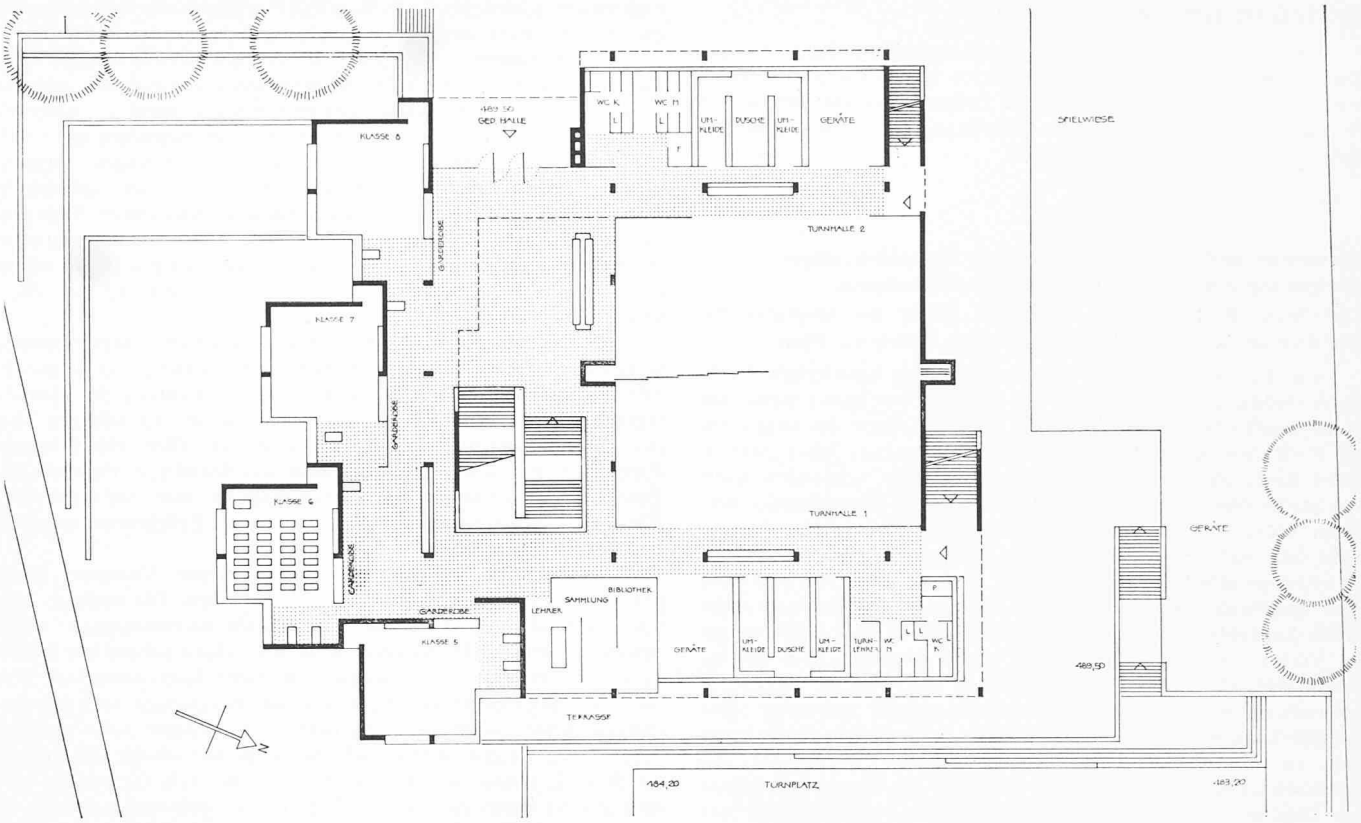


Verwendungsmöglichkeiten der Bastelnischen

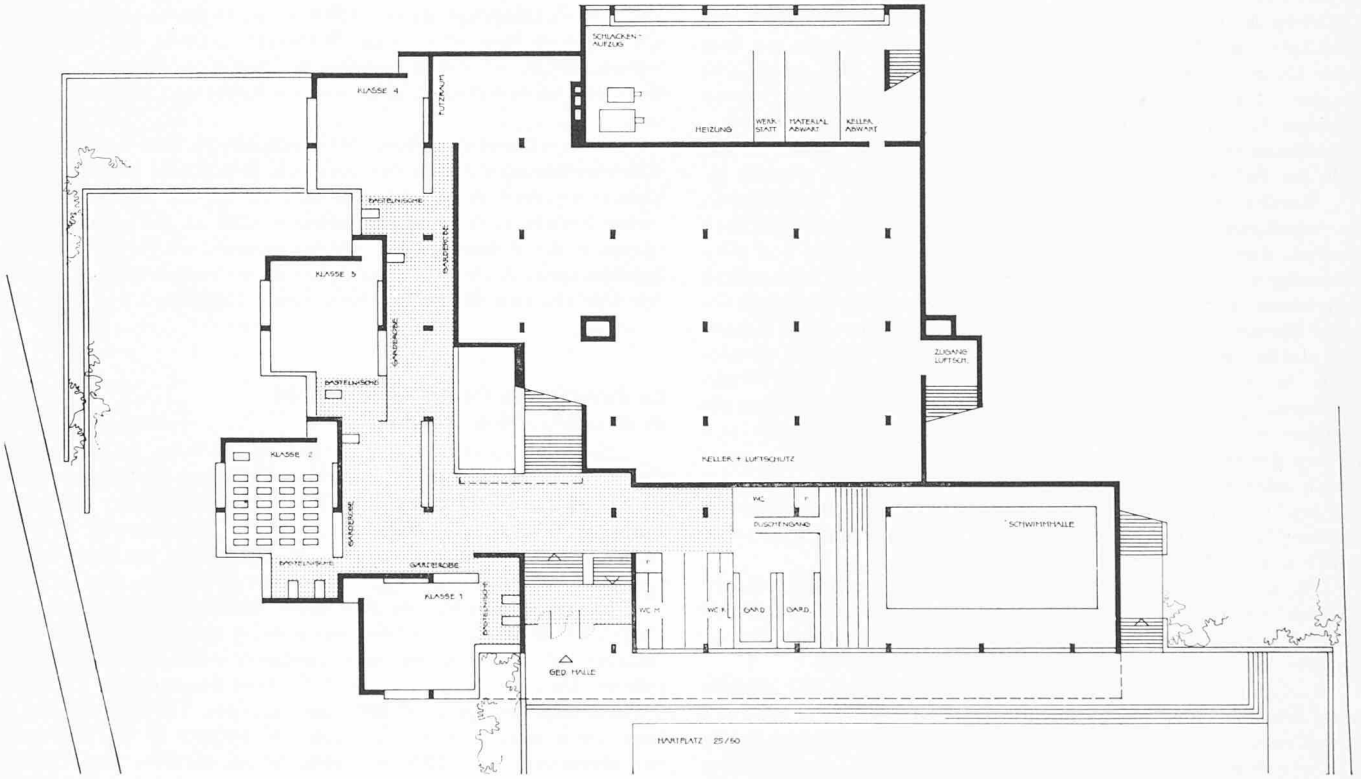
Projekt Nr. 15 (3. Rundgang), Schwarz, Gutmann und Gloor, Zürich. Schnitt B-B 1:600

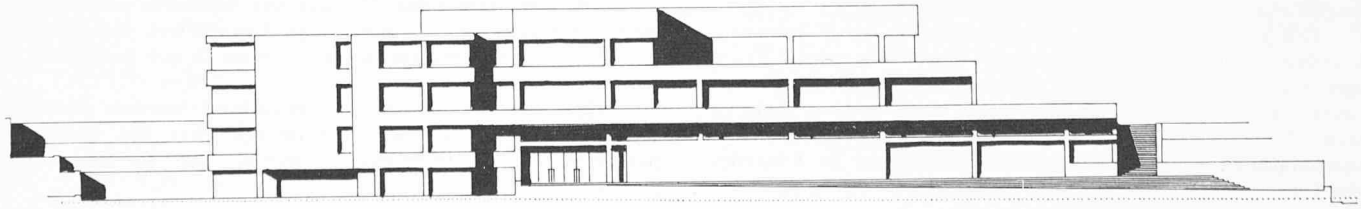
Schnitt B-B 1 : 600 (s. Plan Obergeschoss)





Oberes Eingangsgeschoss 1:600



Unteres Eingangsgeschoss 1:600

Nordostansicht 1:600